

Er erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4,50 Litās, mit Zustellung 5.— Litās. Bei den Postämtern: In Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Litās monatlich, 15,30 Litās vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrags nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingelangter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprech-Sammelnummer 4544; nach 6 Uhr abds.: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und im Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Anzeigen im Memelgebiet und im Litauen 1,10 Litās, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverträgen 50 % Ausschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährer Rabatt kann im Konkursfall, bei Eingiehung des Rechnungsbetrags auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgegeben werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Geschäftsstand u. Erfüllungsort: Memel. Anzeigenannahme: für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 80 Cent.

Memeler Dampfboot

Sührende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 168

Memel, Mittwoch, den 21. Juli 1937

89. Jahrgang

Nanking weist Japan-Ultimatum zurück

Japanische „Strafexpedition“ in Nordchina

Der Fernost-Krieg unvermeidlich? — Tschiangkaiſchek will keinen Fußbreit chinesischen Bodens aufgeben

Tokio, 20. Juli. (Eita) Die japanischen Truppen in Nordchina haben gegen die Truppen der 29. Armee bei Wanping, dicht bei Fengtai, eine „Strafexpedition“ eröffnet.

Tokio, 20. Juli. (Eita) Die japanische Nordchina-Armee hat eine Erklärung veröffentlicht, durch die angesichts der unbefriedigenden Antwort der Nanking-Regierung auf die japanische Denkschrift und der erneuten Eröffnung des Feuers durch chinesische Truppen in Nordchina angekündigt wird, daß nunmehr jeder Uebergriff chinesischer Truppen in Nordchina von japanischer Seite mit Waffengewalt zurückgewiesen werde.

Die Antwort Nankings

Freundschaftliche Regelung auf diplomatischem Wege

Nanking, 20. Juli. Die Antwortnote der Nanking-Regierung auf die japanische Denkschrift wurde am späten Nachmittag des Montag durch einen Abteilungschef des chinesischen Auswärtigen Amtes dem japanischen Geschäftsträger in Nanking überreicht.

Die chinesische Antwort schlägt eine freundschaftliche Regelung der Nordchina-Frage auf diplomatischem Wege vor und drückt die Bereitwilligkeit der Nanking-Regierung zur Entgegennahme von diesbezüglichen japanischen Vorschlägen aus. Andererseits erklärt jedoch die Nanking-Regierung in ihrer Antwort, daß sie sich das Recht der Zustimmung zu den von den örtlichen Behörden mit den japanischen Militärstellen getroffenen Abmachungen ausdrücklich vorbehalten müsse.

Schließlich wird von chinesischer Seite betont, daß die Entsendung von Truppen in der Provinz Hopei lediglich eine Selbstverteidigungsmaßnahme angesichts der großen japanischen Truppenverfärbungen darstelle. Im übrigen gedente China nicht auf sein Recht zu verzichten, innerhalb seines Hoheitsgebietes seine Truppen nach eigenem Ermessen zu verwenden.

Nanking, 20. Juli. (Eita) Der japanische Militär-Attache in Nanking, General Kita, besuchte am 19. Juli den chinesischen Kriegsminister Hownjtschin. Dieser Besuch hat in politischen Kreisen große Bedeutung hervorgerufen. Generalmajor Kita stellte während seines Besuchs beim chinesischen Kriegsminister eine Anzahl Forderungen die in der Unterdrückung aller japanfeindlichen Bestrebungen und Organisationen, einschließlich der kommunistischen Verbände, gipfelten.

Schanghai, 20. Juli. (Eita) Nach einer amtlichen chinesischen Mitteilung über die Unterredung zwischen dem japanischen Militärattache Generalmajor Kita und dem chinesischen Kriegsminister Hownjtschin forderte der japanische Militärattache die Zurückziehung aller Truppen der Zentralregierung aus Hopei. Er gab zu verstehen, daß die Nichterfüllung dieser Forderung zur Verschärfung der chinesisch-japanischen Krise führen werde, die sich schnell ihrem Schlufstadium näherte.

Der chinesische Kriegsminister betonte, daß alle Maßnahmen nur aus Gründen der Selbstverteidigung wegen der Verstärkung der japanischen Truppen ergriffen worden seien. Die jetzige Lage sei nur auf die Entsendung einer starken japanischen Armee und von japanischen Flugzeugen zurückzuführen. Es gäbe keinen Unterschied zwischen chinesischen Zentral- und Nichtzentral-Truppen. China habe das Recht, seine Truppen innerhalb seines eigenen Gebietes nach eigenem Ermessen zu verwenden. Da aber China Frieden und die Lage nicht verschärfen wolle, so werde China, falls Japan seine Truppenverfärbungen zurückziehe, gleichartige Maßnahmen ergreifen. Eine weitere Zuspitzung der Lage hänge einzig und allein von Japan ab.

„China wird zum Widerstand gezwungen“

Schanghai, 20. Juli. (Eita) In seinem Sommeraufenthalt Kuling hat Marshall Tschiangkaiſchek am Montag in einer längeren Erklärung zum chinesisch-japanischen Nordchina-Konflikt grundsätzlich Stellung genommen.

Der Marshall stellte zunächst als Grundlage für die Verhandlungen mit Japan vier Mindestfragen auf, von denen die Nanking-Regierung unmöglich abgehen könne.

1. Jede Regierung irgendwelcher Art darf die territoriale Unversehrtheit und die Hoheitsrechte Chinas nicht verletzen.

2. Der Status des politischen Rates für Hopei-Tschahar ist von der Nanking-Zentralregierung festgelegt, die keine ungesetzlichen Abänderungen zulassen kann.

3. Die Nanking-Regierung kann die Abschaffung von örtlichen Beamten nicht dulden.

4. Die Nanking-Regierung kann irgendwelche Beschränkungen hinsichtlich der Garnisonsplätze der 29. Armee nicht zulassen.

In seiner Erklärung betonte Marshall Tschiangkaiſchek u. a., daß die Nanking-Regierung die Regelung aller Probleme auf diplomatischem Wege anstrebe. Der letzte Zwischenfall in Nordchina habe jedoch gezeigt, daß Japan in China bestimmte Zwecke verfolge. Auf Grund eingegangener Berichte hätte China diesen Zwischenfall nur dadurch verhindern können, daß es den ausländischen Truppen unbehinderte Bewegungsfreiheit gestattet hätte, während den eigenen Truppen Beschränkungen auferlegt worden seien.

Tschiangkaiſchek wies dann auf den Verlust der Mandſchurei und auf das Abkommen hin, das die Rechte der Nanking-Regierung in Nordchina beschränkte, und betonte, daß China zum Widerstand gezwungen werde. Wenn die Re-

gierung zulasse, daß auch nur ein Fußbreit chinesischen Bodens verloren gehe, so würde sie ein unverzeihliches Verbrechen am chinesischen Volk begehen.

Zum Schluß drückte der Marshall die Hoffnung aus, daß der Friede doch noch erhalten bleiben möge.

Paris: „Krieg im Fernen Osten?“

Paris, 20. Juli. (Eita) Der Streit zwischen Japan und China steht im Mittelpunkt der außenpolitischen Betrachtungen der Pariser Presse. In großen Schlagzeilen stellen die Blätter fest, daß Japan die chinesische Antwort auf das kürzliche Ultimatum zurückgewiesen habe, daß Tokio ein Ultimatum oder eine letzte Warnung an China gerichtet habe und daß die japanischen Truppen in Nordchina ab heute zu einer unabhängigen Aktion übergehen würden.

Das „Petit Journal“ fragt: Krieg im Fernen Osten? Der „Matin“ schreibt: „Marshall Tschiangkaiſchek erkläre, daß China jede Beeinträchtigung der Souveränität mit den Waffen zurückweisen werde.“ Der „Petit Parisien“ spricht von „schweren Stunden im Fernen Osten“, wo sich die Ereignisse überstürzten. Die „Epoque“ will wissen, daß die Japaner heute ihre große Offensive beginnen würden. Die „Republique“ überschreibt ihre Ausgabe: „Der chinesisch-japanische Krieg hat begonnen.“

England hat nur eine Außenpolitik:

„Für Zusammenarbeit mit jedem Lande“

Eden eröffnet die außenpolitische Aussprache im Unterhaus

London, 20. Juli. (Eita) Die außenpolitische Aussprache im Unterhaus wurde am Montag mit einer Rede des englischen Außenministers Eden begonnen.

Eden begann mit der Lage im Fernen Osten

die er als weiterhin verworren und beforgniserregend bezeichnete. Die japanische Regierung habe inzwischen der chinesischen Regierung mitgeteilt, sie erwarte von ihr, daß sie das örtlich abgeschlossene Abkommen (mit dem Vorsitzenden des Provinzialrates von Hopei und Tschahar, General Sung) nicht beeinträchtige. Die Bedingungen dieses Abkommens seien noch nicht bekannt. Es heiße aber, daß sie eine Entschuldigung, Bestrafung der Verantwortlichen und der Zurückziehung der chinesischen Truppen über den Fluß am Orte des Zwischenfalls in sich schloffe. Die ersten beiden Bedingungen schienen erfüllt zu sein. Er — Eden — habe beiden Regierungen gegenüber zum Ausdruck gebracht, daß die Lage nicht schlimmer werden dürfe und eine friedliche Regelung erreicht werden sollte. Infolge der drohenden Gefahr habe sich die Regierung auch mit den Vereinigten Staaten und der französischen Regierung in Verbindung gesetzt. Eden betonte sodann, daß noch immer die Hoffnung bestände, die chinesisch-japanischen Beziehungen zu verbessern und eine Lösung der zahlreichen Schwierigkeiten zu finden, welche die englisch-japanischen Beziehungen führten. England habe die Hoffnung gehegt, daß eine Verringerung der Beziehungen zwischen Großbritannien und Japan allgemein zu einer Verringerung der Lage im Fernen Osten beitragen würde.

Eden behandelte sodann die Lage in Spanien

Er erklärte, daß die Völker hier vor einer Woche an einem toten Punkt angelangt gewesen seien. Es habe keinen Plan gegeben und keine neue Grundlage, auf der man hätte weiterarbeiten können. Nunmehr sei diese Grundlage vorhanden und sie sei von allen angenommen worden. Parlamentarisch gesprochen, erhielten die britischen Vorschläge nunmehr ihre zweite Lesung und morgen würden sie im Ausschuf beraten. Er wolle daher nur wiederholen, daß diese Vorschläge gemacht worden seien, um den spanischen Konflikt zu beschränken und es den Spaniern selbst zu überlassen, ihr Schicksal zu entscheiden. „Unsere Vorschläge“,

so sagte Eden, „stellen ein ausbalanciertes Ganzes dar. Diese Tatsache ist zugleich eine Ermutigung und eine Warnung. Sie bedeutet, daß jeder Staat in unseren Vorschlägen etwas findet, was er mag, und daß kein Staat in ihm alles mag. Jedes Mitglied des Ausschusses muß sich daran erinnern, daß der Beitrag, den es am liebsten nicht leisten möchte, genau das ist, was ein anderes Mitglied des Ausschusses zu erzielen wünscht. Jeder Versuch, den Plan abzuändern, es sei denn in einzelnen Punkten, wird seine Ausschließlichkeit umwerfen und seine Brauchbarkeit gefährden.“

Eden führte dann aus, daß das Scheitern des Planes nur in einem völligen Zusammenbruch der Nichteinmischung bestehen könne. Es bestünde keine Zweifel darüber, daß Europa dabei verlieren würde. Man müsse hier ganz offen sein. Kein Volk, so glaube er, wünsche, daß der spanische Bürgerkrieg ein europäischer Krieg würde.

Wenn die Völker aber jetzt nicht aufrichtig auf einer Grundlage zusammenarbeiten, die sie alle angenommen hätten, so gerate man in gefährlicher Weise einem europäischen Krieg näher.

Wie groß auch immer die Schwierigkeiten und ihre Interessen sein möchten, wie sehr sie auch provoziert würden, die Völker, die morgen ihr Werk begännen, sollten niemals die Entschlußkraft schwächen. Die britische Regierung habe ständig auf die Bedeutung einer Sicherstellung der Zurückziehung der Ausländer aus Spanien hingewiesen. Die britische Regierung habe es aus mehr als einem Grunde getan.

Eden erklärte dann, daß die britische Regierung nichts dringlicher als ein baldiges Ende des Bürgerkrieges in Spanien wünsche und daß ihm eine baldige Ausföhrung folgen möge. Die britische Regierung sei jederzeit bereit, hierbei mitzuarbeiten, sowie daran, daß eine Vermittlung von größtem Nutzen für Spanien selbst werde. Obwohl Großbritannien sich nicht in die inneren Angelegenheiten Spaniens einzumengen wünsche, wolle er — Eden — doch hervorheben, daß das Interesse an einer Unversehrtheit des spanischen Gebietes äußerst real sei.

Großbritannien habe die feste Absicht, seine nationalen Interessen im Mittelmeer

und anderswo in der Welt zu verteidigen. Es wolle jedoch auch nicht die Interessen anderer Mächte bedrohen. Das sei der Grund, warum es mit Italien

das Mittelmeer-Abkommen vom letzten Januar abgeschlossen habe. „Zu diesem Abkommen“, so erklärte Eden, „stehe ich. Wenn das Mittelmeer für uns ein Hauptlebensweg ist — und das ist der Fall — dann ist für alle Platz auf einem solchen Weg. Wenn wir unseren Platz zu behalten wünschen — und das tun wir — so haben wir auch nicht die Absicht, jemanden von ihm fortzuweisen. Am wenigsten wünschen wir diejenigen zu stören, die geographisch anwohnen. Es ist genügend Raum für alle vorhanden. Freie Durchfahrt und freie Fahrt im Mittelmeer liegen im gemeinsamen Interesse Großbritanniens und aller Mittelmeer-mächte. Angesichts gewisser Berichte, die mich erreicht haben, wünsche ich kategorisch noch etwas zu versichern:

England hat nicht die Absicht, gegenüber irgend einem andern Lande eine Politik des Angriffs oder der Rache zu verfolgen. Eine derartige Idee ist dem britischen Volk nie gekommen. Das Wort „Vendetta“ gibt es im englischen nicht. (Lebhafter Beifall.)

Die Außenpolitik Englands wird niemals auf einer solchen Methode beruhen oder durch ein solches Gefühl beeinflusst werden.“ Wenn es solche Gefühle gebe, so müßte man dafür sorgen, daß sie umgehend behoben werden. Die Engländer wünschten, mit ihren Nachbarn am Mittelmeer wie auch anderswo in Frieden und Freundschaft zu leben. Sie wünschten nur ihre Interessen zu verteidigen. Das gleiche gelte auch für das Rote Meer. England sei stets daran interessiert gewesen, daß keine Großmacht sich an der Dürste des Roten Meeres festsetzen dürfe. Man brauche kaum hinzuzufügen, daß das für England nicht weniger als für andere Mächte gelte.

Weiter wies Eden darauf hin, daß die Verhandlungen über die Vorbereitung eines Handelsabkommens zwischen USA und Großbritannien von der britischen Regierung gutgeheißen würde. In diesem Zusammenhang begrüßte Eden auch das Oslo-Abkommen.

Hierauf widmete sich Eden Fragen des Völkerbundes

Trotz der Ereignisse des letzten Jahres, so erklärte er, sei der Völkerbund weder tot noch zum Sterben verurteilt, wie behauptet werde. Einen Beweis dafür nannte Eden die Regelung des Sandſchaft-Streites. In diesem Zusammenhang wolle er aber darauf hinweisen, daß nichts der Anwendung der

Grundsätze des Völkerbundes oder der Wiederherstellung der Völkerbundautorität mehr schade als die Teilung der Welt in zwei Gruppen von Mächten, und zwar in solche innerhalb und solche außerhalb des Völkerbundes. Es müsse das Ziel der Mitglieder des Völkerbundes sein, Tendenzen, die in diese Richtung zielen, aufzuhalten. Der Völkerbund ist eine Verbindung souveräner Staaten und nicht der Bund zur Förderung irgendeiner besonderen politischen Weltanschauung oder für die Aufrechterhaltung eines besonderen politischen Systems. Der Völkerbund an sich könne nicht gegen irgend etwas gerichtet sein, es sei denn gegen Zwietracht und Krieg, und auch nicht für irgend etwas, es sei denn zur Versöhnung und Frieden.

England werde niemals einem internationalen Block gegen den Kommunismus beitreten. Aber es werde ebensowenig einem internationalen Block gegen den „Faschismus“ beitreten. Für England gebe es nur eine Außenpolitik: die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit jedem Lande.

Eden streifte sodann das soeben abgeschlossene zweite qualitative deutsch-englische Flottenabkommen. (Hierüber berichten wir an anderer Stelle unserer Zeitung. Die Red.) Das Zustandekommen dieser Vereinbarung nannte der Außenminister einen „weiteren Beweis“ dafür, daß bei gegenseitigem guten Willen und Verständnis auf beiden Seiten selbst die schwierigsten Probleme gelöst werden können.

Eden behandelte sodann die englische Zusammenarbeit mit Frankreich.

Im Unterhaus sei vor kurzem darauf hingewiesen worden, wie wichtig es sei, daß keinerlei Schritte getan würden, die in irgendeiner Weise die gegenwärtigen ausgezeichneten Beziehungen zwischen Großbritannien und Frankreich beunruhigten. Dieser Ansicht stimme er mit Nachdruck zu. (Beifall.) Es handelt sich hier um einen Faktor, der Großbritannien in den Stand gesetzt habe, die letzten 12 Monate ohne das Unglück eines europäischen Konfliktes zu erleben. Die Beziehungen zwischen den beiden Ländern seien, was das Vertrauen und die Intimität anbelangt, ständig besser geworden. Glücklicherweise werde diese Freundschaft nirgends mißverstanden. In den letzten zwei Jahren habe es Zeiten gegeben, wie man offen zugeben müsse, in denen die französische Regierung und Großbritannien verschiedener Ansicht gewesen seien, während der man in der europäischen Politik nicht übereinstimmte und zwar besonders auch nicht in der Politik Deutschland gegenüber. Diese Periode sei vorüber, um, wie er hoffe, niemals wiederzukehren.

Zum Schluß erklärte Eden, die Gesamtsituation sei weniger gespannt als vor 12 Monaten.

Nach Abschluß der außenpolitischen Aussprache im Unterhaus wurde der formelle Antrag der Arbeiterpartei, den Haushalt des Außenministeriums herabzusetzen, mit 265 gegen 123 Stimmen abgelehnt.

Meistbegünstigung zwischen Deutschland und National-Spanien

Berlin, 20. Juli (Eita). In den letzten Wochen haben Wirtschaftsverhandlungen zwischen der deutschen Regierung und der nationalspanischen Regierung stattgefunden. Diese Verhandlungen haben, wie aus Salamanca gemeldet wird, zu einem beide Teile sehr befriedigenden Ergebnis geführt.

Das „Deutsche Nachrichtenbüro“ erfährt dazu noch ergänzend, daß die beiden Delegationen den allgemeinen Auftrag hatten, das von früher her bestehende und in vielen Fällen wiederholte Handelsvertragsverhältnis der jetzigen Lage anzupassen und weiter auszubauen. Zu diesem Zweck sind in den letzten Tagen in Salamanca eine Reihe von Einzelabkommen unterzeichnet worden. Dabei ist das deutsch-spanische Handelsabkommen vom 7. Mai 1926 dahin erweitert worden, daß vom 1. August 1937 ab beide Teile sich gegenseitig die Meistbegünstigung uneingeschränkt gewähren.

Verhaftungen im „Fall Roc“

Warschau, 20. Juli. (Eita.) Die polizeiliche Untersuchung über den mißlungenen Anschlag auf Oberst Roc hat bereits zu greifbaren Ergebnissen geführt. Es ist gelungen, die Identität des ums Leben gekommenen Attentäters und den Kreis festzustellen, in dem der Plan für den verbrecherischen Anschlag entstanden ist. In Warschau und außerhalb der Hauptstadt wurde bereits eine Reihe von Verhaftungen vorgenommen. Weitere Einzelheiten über die Person des Täters und seine Helfershelfer werden vorläufig noch geheimgehalten.

Warschau, 20. Juli. (Eita.) Nach offiziell noch nicht bestätigten Nachrichten handelt es sich bei dem beim Anschlag auf Oberst Roc ums Leben gekommenen Attentäter um den im Jahre 1908 unweit von Posen geborenen Polen Wiegank, der Führer der rechtsgerichteten Jugendorganisationen war und enge Beziehungen zu den Nationaldemokraten unterhielt.

Vier Millionen Zigaretten und Zigarren verbrannt

Kopenhagen, 20. Juli (Eita). Die in ganz Dänemark bekannte Tabakwarenfabrik von Petersen und Söhne in Horsens (Jütland) wurde in der Nacht zum Dienstag durch ein Großfeuer zerstört. Das Feuer fand an vier Millionen Zigaretten und Zigarren und großen Beständen an Rohstoffen, die sämtlich in den Flammen aufgingen. reichliche Nahrung. Der Gesamtbeschadung wird auf fast 5 Millionen Kronen (mehr als 7 Millionen Lit) geschätzt, da auch neue Maschinenanlagen zum Tabakschneiden und Zigarettenpapier im Werte von 200.000 Kronen zerstört wurden.

Die Belegschaft von 450 Arbeitern, die am letzten Freitag in die Sommerferien gegangen war, wird voraussichtlich für längere Zeit zum Feiern gezwungen sein.

Wenn die Nationalen fliegen . . .

Spanien wird wieder Königreich?

Der dritte Sohn des Königs Alfons als Thronanwärter

Salamanca, 20. Juli. (Eita.) General Franco gewährte dem Vertreter der nationalspanischen Zeitung „ABC“ eine Unterredung. Franco erklärte u. a., daß demnächst das erste spanische nationalistische Ministerkabinett gebildet werden wird.

Im Verlaufe der Unterredung kam General Franco auch u. a. auf den dritten Sohn des letzten spanischen Königs Alfons, den Infanten Juan, zu sprechen. Er teilte mit, daß der Prinz wiederholt den Wunsch ausgesprochen habe, in den Reihen der nationalistischen Armee zu kämpfen. Dieser Wunsch sei bisher zurückgewiesen worden. „Ich will nicht“, so erklärte Franco, „daß ein Leben in Gefahr gebracht wird, das in der Zukunft wertvoll sein kann.“ Franco bemerkt weiter, daß, wenn Spanien sich selbst zurückgeben werden wird, es sich einen König erwählen werde; und dieser König darf nicht ein Besieger, sondern ein Friedensstifter sein.

Francos ruff die 19jährigen zu den Waffen

Burgos, 20. Juli. Durch einen im Staatsanzeiger veröffentlichten Erlaß hat General Franco den Jahrgang 1919, das sind die 19-jährigen Männer, zu den Waffen gerufen.

Eine andere Verordnung bestimmt, daß ab 1. August im gesamten nationalspanischen Gebiet der Eintopf-Tag nicht mehr wie bisher nur einmal monatlich, sondern einmal wöchentlich abgehalten werden muß. Ferner wird für ganz Nationalspanien

Francos über sein Befreiungs- und Aufbauwerk

London, 20. Juli. General Franco veröffentlicht im „Sunday Chronicle“ einen Aufsatz, in dem er zunächst sagt, seine Aufgabe sei zu Anfang nicht leicht gewesen. Die Armee habe nicht die Zeit gehabt, sich völlig zu reorganisieren; die Gefahr, daß ein Sowjetstaat ausgerufen würde, habe sie gezwungen, vorzeitig loszuschlagen. Man habe nicht warten können, bis die Bolschewisten den ersten Schritt getan hätten.

Die Nationalen hätten bald erkannt, daß sie nicht mehr die spanischen Marxisten, sondern auch ausländische Mächte bekämpfen müßten, die den Kommunismus begünstigten. Die Mehrheit der „Freiwilligen“ auf bolschewistischer Seite seien allerdings Franzosen, Belgier, Tschechen, emigrierte „Deutsche“ und antisemitische Italiener. Das Wort „Freiwillige“ kennzeichne sie jedoch nur unvollständig, denn sie seien gegen hohen Sold angeworben worden. Die Mehrheit des Kriegsmaterials sei sowjetrussischen Ursprungs, anderes sei aus Frankreich, der Tschechoslowakei und Belgien gekommen. Die Flugzeuge hätten zu einem großen Teil einen englischen Motorentyp oder seien in Sowjetrußland von englischen Technikern hergestellt worden. Die Mehrzahl sei französisch, einige gehörten sogar der französischen Armee. Die beste Bewaffnung der Roten bildeten ihre Maschinengewehre. Diese kämen aber nicht aus Sowjetrußland.

Wenn man frage, warum er nicht schon früher losgeschlagen habe, so gebe es hierfür eine einfache Antwort: Es habe keine organisierte Armee gegeben! Der Krieg sei nichts anderes als ein Weltkampf zwischen Bolschewismus und Antibolschewismus. Spanien löse auf seinem Boden diese Frage, die ohne die nationale Bewegung zweifellos das Ende Europas bedeutete habe.

Wenn gefragt werde, welche Hilfe er von den Vätern erhalte, deren politische Ideale mit den seinen übereinstimmen, so könne er nur erklären, daß die einzige Hilfe, die er von diesen Freunden erhalten habe, eine moralische gewesen sei. Nicht ein Zoll spanischen Bodens sei irgend jemandem gegeben oder versprochen worden. Kein Ausländer sei der spanischen Armee beigetreten, es sei denn, als echter Freiwilliger. Nicht ein Waffentück als Geschenk oder Beitrag habe er erhalten. Alles sei voll bezahlt worden, und zwar mit spanischem

einmal wöchentlich ein „Tag ohne Nachspeise“ eingeführt. Die Ersparnisse sollen zu gleichen Teilen den sozialen Hilfswerken und der Unterstützung des Frontkämpfers dienen.

Rot-spanischer Bombenangriff auf ein Dorf

Zahlreiche Frauen und Kinder getötet
Burgos, 20. Juli. Ueber dem Dorf Cantalejo, das nördlich von Segovia und somit völlig außerhalb der Kampfzone liegt, erschien ein rot-spanischer Bombenflugzeug, das über dem Marktplatz, wo ein großer Teil der Bevölkerung versammelt war, mehrere Bomben abwarf. Zwölf Personen, davon elf Frauen und Kinder, wurden getötet. Fünf Häuser sind völlig vernichtet, eine Anzahl anderer Gebäude in Brand gesteckt worden. 20 Kinder werden vermisst, und man nimmt an, daß sie unter den Trümmern der zerstörten Häuser begraben liegen.

Einige hundert Tonnen Bomben abgeworfen

Madrid, 20. Juli. (Eita.) Nationalistische Bombenflugzeuge haben am 19. Juli über die Stellungen der Roten im Gebiet von Bruneto und Quijorna einige hundert Tonnen Bomben abgeworfen. Die nationalistische Artillerie unterstützte die Flugzeuge. Im Gebiet von Quijorna gelang es den Nationalisten, die kürzlich von den Roten besetzten Stellungen wieder zurückzuerobern; sie haben in diesem Gebiet aussichtsreiche Stellungen für künftige Kämpfe besetzt.

Geld, das den Spaniern gehöre. Das nationale Spanien habe keine Anleihen im Ausland aufgenommen, obwohl ihm solche angeboten worden seien.

Es sei nur natürlich, daß Spanien in der Zukunft, sobald es wieder frei und unabhängig sei, jene Völker begünstigen werde, die offen die vaterländische Bewegung unterstützt haben. Es scheint ihm merkwürdig, daß Länder wie Großbritannien und die Vereinigten Staaten noch immer diplomatische Beziehungen zu der Valencia-Regierung beibehielten.

Das Spanien der Vergangenheit sei tot. Es gebe keine Vorrechte der Geburt und des Besitzes mehr. Die ausländischen Völker müßten erkennen, daß die spanische Nation erwardt sei. Das Ziel des spanischen Volkes sei heute, einen endgültigen Sieg über den bolschewistischen Einfluß zu erringen, der es zerstören wolle. Das Land werde von all dem Schmutz zu reinigen sein, der es frant gemacht habe. Mit der falschen Demokratie werde ein Ende gemacht werden, das ein so reiches Feld für politische Intrigen geboten habe. Er habe diese Bewegung nicht begonnen, weil er einen politischen Ehrgeiz habe, er sei Soldat und Patriot. Er lehne es ab, Ueber-einkommen mit denen abzuschließen, deren internationale Aktion Spanien mit dem Ruin bedrohe. Er wolle ein einiges und ungeteiltes Spanien unter einer neuen Regierung. Das Ende sei nunmehr nahe und am dem Tag, an dem er die Flagge des neuen Spaniens über ganz Spanien wehen sehe, habe er vollen Lohn für seine Anstrengungen gefunden.

Gemeinsamer Protest der Christen und Araber

Jerusalem, 20. Juli. (Eita.) Eine Versammlung der Araber und Christen des nördlichen Gebiets haben ein Protestschreiben an den Obersten Kommissar von Palästina und dem Generalsekretär des Völkerbundes gegen den englischen Palästina-Aufteilungsplan gerichtet. Die Araber und Christen behaupten in dem Protest, daß die Aufstellung heiliger Stellen, welche die Araber und Christen Palästinas schätzen, durch nichts gerechtfertigt sei.

U. S. A. stört Handelsbeziehungen Deutschland-Brasilien

Gegen Wettbewerb von außen, der unmittelbar durch Regierungen subventioniert wird

Washington, 20. Juli. (Eita.) Der Staatssekretär der Vereinigten Staaten Hull veröffentlicht gemeinsam mit dem brasilianischen Finanzminister Souza Costa, der sich seit einigen Wochen zu finanzpolitischen Verhandlungen in Washington aufhält, bei Abschluß der Verhandlungen folgende Erklärung:

Das feinerzeit zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Brasilien abgeschlossene Handelsabkommen war, abgesehen von der Vereinbarung zwischen den Vereinigten Staaten und Kuba, das erste Abkommen, das kraft des Gesetzes über Handelsabkommen unterzeichnet wurde. Unter diesem Abkommen bereiteten beide Länder den Weg zu einer Steigerung des gegenseitigen Handels durch Herabsetzung verschiedener Zollbeschränkungen. Es beruhte auf der beiderseits abgegebenen Zusicherung der Meistbegünstigung, wodurch gewährleistet wurde, daß die Erzeugnisse eines jeden der beiden Länder in ihrem Absatz auf den Märkten des andern Landes keinen ungünstigeren Bedingungen unterliegen als die Erzeugnisse irgendeines dritten Landes. Das Abkommen ist seit fast zwei Jahren in Kraft.

Es war ebenso natürlich wie erwünscht, daß die Führer der brasilianischen Mission hier die Gelegenheit benutzten, das bisherige Arbeiten des Abkommens und seine Aussichten zu prüfen. Dies geschah in einer Reihe von umfassenden Aussprachen, in deren Verlauf beide Teile ihre Lage und ihre Probleme offen darlegten. Nach Abschluß dieser Besprechungen gaben die Regierungen ihre Absicht kund, das bestehende Abkommen fortzuführen

und mit allen Kräften auf die Erreichung seiner Ziele hinzuwirken. Die Erfahrung hat gezeigt, daß angesichts der von gewissen Ländern angewandten Form des Handels einige geringfügige, ergänzende Maßnahmen angebracht sind, um die Grundsätze und Vorteile des Abkommens sicherzustellen. In diesem Sinne wollen die beiden Regierungen die Grundsätze des Abkommens gegen einen Wettbewerb von außen her, der unmittelbar durch Regierungen subventioniert wird, schützen.

Ferner wurde es als sehr zweckmäßig angesehen, zwei Gemischte brasilianisch-amerikanische Ausschüsse zu schaffen, die sich aus Vertretern der Handelsinteressen beider Länder zusammensetzen sollen. Der eine Ausschuss wird in Rio, der andere in New York oder Washington eingesetzt werden. Es wird ihre Aufgabe sein, die besten Mittel zur Entwicklung des Handels zwischen Brasilien und den Vereinigten Staaten zu untersuchen und die Maßnahmen zu treffen, die am besten geeignet sind, die der natürlichen Entwicklung des Handels zwischen den beiden Ländern entgegenstehenden Hindernisse zu überwinden.

Zu dieser Nachricht fügt das „Deutsche Nachrichtenbüro“ u. a. hinzu: „In dieser Erklärung ist für Deutschland der Satz von besonderem Interesse, in dem es heißt, daß Brasilien sich verpflichtet, diese Grundsätze und Vorteile des Abkommens gegen einen Wettbewerb von außen zu schützen, der unmittelbar durch Regierungen subventioniert wird.“ Auch wenn Deutschland in der Erklärung nicht genannt ist, so geht aus den wirtschafts-

Skirpa nach Genf unterwegs

Kannas, 20. Juli. Der Reserveoberst des Generalstabes, Skirpa, der zum neuen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister beim Völkerbund ernannt worden ist, hat bereits Kanna verlassen und ist nach Genf abgereist.

Flugtag in Olita

Kannas, 20. Juli. Ein großer Flugtag fand am Sonntag in Olita statt. Das Programm wurde von mehreren Flugzeugen, die ihre Fertigkeiten zeigten, bestritten. An der Feier nahmen etwa 15.000 Personen teil.

Litauische Glückwünsche an Moskau

Moskau, 20. Juli. (Eita.) Der litauische Gesandte und bevollmächtigte Minister in Moskau, Vaitkus, hat aus Anlaß des Fluges der sowjetrussischen Flugzeuge von Moskau nach San Jacinto die sowjetrussische Regierung beglückwünscht.

Meinungsverschiedenheiten in der Urlaubsfrage

h. Kannas, 20. Juli. Zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern sind Meinungsverschiedenheiten über die Bezahlung eines den Arbeitern zustehenden zweiwöchigen Urlaubs ausgebrochen. Gesellig gilt in Litauen der Acht-Stunden-Arbeitszeit. Die Arbeiter bekommen unter Zugrundelegung dieses achtstündigen Arbeitstages auch die Entlohnung für den Urlaub berechnet. Sie stellen aber die Forderung, daß bei der Lohnberechnung für den Urlaub nicht der Acht-Stunden-Arbeitszeit zugrunde gelegt wird, sondern die gesamte durchschnittliche Arbeitszeit, einschließlich der Überstunden. Die Arbeitgeber haben diese Forderung zunächst abgelehnt. Infolgedessen soll die Arbeitsammer als Vermittlungsinstanz angerufen werden.

Verkehrsunfälle steigen

h. Kannas, 20. Juli. Die wesentliche Herabsetzung der Zölle für Autos und Motorräder hat zu einer bemerkenswerten Belebung des Autogeschäftes und zu einem bedeutend gesteigerten Absatz von Autos und Motorrädern geführt. Dies kommt auch in den Verkehrszahlen des letzten gestiegenen Autoverkehrs zum Ausdruck. Allerdings haben auch in den letzten Wochen die Verkehrsunfälle bedeutend zugenommen. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich Montag in den frühen Abendstunden auf der Duonelicio-Straße in Kannas. Ein kleineres Auto wollte in die Duemelicio-Straße einbiegen, als aus der entgegengekehrten Richtung ein Motorrad in schneller Fahrt ankam und mit dem Auto zusammenstieß. Der Lenker des Motorrades, ein gewisser Zubranak, und sein Mitfahrer wurden vom Rad geschleudert. Sie erlitten schwere Verletzungen am Kopf und mußten in ein Krankenhaus gebracht werden; die Verletzungen des Zubranak sind lebensgefährlich.

Ein geisteskranker Mörder?

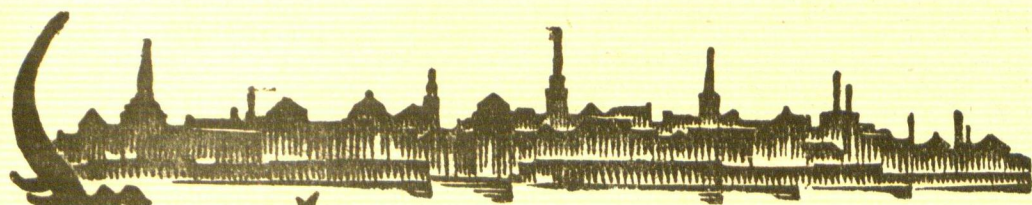
h. Kannas, 20. Juli. Anfang Juli wurde, wie berichtet, an dem 13-jährigen jüdischen Mädchen Zwickel in Kannas ein Mord mit voranschreitender Schändung verübt. Jetzt ist es der Polizei gelungen, die Muttal aufzuklären. Die Polizei verhaftete bereits einige Tage nach dem Mord den 20 Jahre alten Kleischer Stankevicius. Stankevicius leugnete zunächst, der Mörder zu sein, und gab an, daß er dem Mord nur zugehört hätte. In den letzten Tagen hat er dann ein Geständnis abgelegt. Stankevicius macht einen geistig und körperlich nicht ganz normalen Eindruck. Infolgedessen soll er zwecks Beobachtung auf einen Geisteskrankenstand einer diesbezüglichen Anstalt überführt werden.

Internationaler Kongreß der Volksschulen

Genf, 20. Juli. (Eita.) Am Montag begann in Genf die 6. Internationale Konferenz der Volksschulen, an der Vertreter aus 45 Staaten teilnehmen. Zum Vorsitzenden dieser Konferenz wurde der Generalsekretär des rumänischen Bildungsministeriums Kirischkeski, zum Stellvertretenden Vorsitzenden der Vertreter des englischen Bildungsministeriums Savage und zu weiteren Vizepräsidenten der chilenische Professor Flores sowie der Vertreter des dänischen Bildungsministeriums Egemann gewählt.

politischen Meldungen in der brasilianischen und nordamerikanischen Presse der letzten Wochen hervor, worum es sich handelt und daß unter „Wettbewerb“ von außen, von dem die Erklärung spricht, auch Deutschland gemeint ist. Im übrigen hat, Presse nachrichten zufolge, ein Mitglied des Außenhandelsrates in Washington erklärt, daß die Erklärung sich gegen Deutschland richte.

In Wirklichkeit geht es natürlich darum, daß die Vereinigten Staaten mit Mißvergnügen die Fortschritte feststellen, die der deutsch-brasilianische wechselseitige Warenantrieb in den letzten vier Jahren gemacht hat. Dabei mag die Tatsache mitwirken, daß Deutschland infolge der handelspolitischen Haltung der Vereinigten Staaten gegenüber Deutschland nicht mehr in der Lage ist, wie früher seinen Baumwollbedarf zum weitaus größten Teil in den Vereinigten Staaten zu decken. Wenn die Vereinigten Staaten neben ihren allgemeinen prohibitorischen Gesetzen zum Schutze ihrer eigenen Industrie noch besondere sogenannte Dumpingzölle für notwendig halten, die im übrigen mit dem Grundsatz der unbedingten und uneingeschränkten Meistbegünstigung im Widerspruch stehen, so ist das Sache der Vereinigten Staaten. Selbst aber ist es, daß die Vereinigten Staaten ein Rohstoff- und Lebensmittel produzierendes und ausführendes Land wie Brasilien veranlassen wollen, die Einfuhr billiger industrieller Erzeugnisse fernzuhalten, obwohl Brasilien solche Fertigerzeugnisse nicht herstellt. Das heißt, den brasilianischen Verbraucher zu zwingen, auf billige und gute deutsche Erzeugnisse zu verzichten, um teure aus anderen Ländern zu kaufen. Eine den Vereinigten Staaten sicher nicht unerwünschte Nebenwirkung der Einschränkung der deutschen Einfuhr in Brasilien wäre, daß Deutschland dann keine oder nur noch wenig Baumwolle in Brasilien kaufen könnte.



Memel, 20. Juli

Schiffswerft Lindenau hat Schwimmkran angekauft

Memeler Hafen ist dadurch leistungsfähiger geworden

Im Lloyd's Register, dem großen Standardwerk über alle Schiffsfragen, steht unter „Memel“, daß nur Güter bis zu 25—30 000 Kilogramm Schwere im Memeler Hafen verladen werden können. Schwerere Güter konnten bisher über den Memeler Hafen nicht verladen werden, was sich manchmal recht störend ausgewirkt haben mag. Nun ist Montag nachmittag ein Schwimmkran von der Schiffswerft Lindenau und Cie. in Memel angekommen, der mit einem Schlag diese Zahlen außer Gültigkeit setzt, kann er doch mit seiner Hebekraft von 75 000 Kilogramm schwere Kessel und Maschinen ohne Hindernis heben und verladen.

Dieser moderne Schwimmkran, der von der Demag in Duisburg erbaut worden ist und kurze Zeit Eigentum des Hamburger Senats war, ist von Danzig nach Memel geschleppt worden. Er hat eine Höhe von fast 25 Metern und wird, da er auch für den Hafen ausgetrieben werden soll, die Leistungsfähigkeit unseres Hafens steigern. Er kann leicht auf Dampfmaschinen, schwere Lasten innerhalb des Hafens befördern und sogar — was für die Werft von besonderer Wichtigkeit ist — Schleppdampfer einfach aus dem Wasser heben, wenn eine Ueberholung oder Instandsetzung nötig sein sollte. Dieser Kran gehört zu einem Schwimmkran, das in der nächsten Zeit in Memel eintreffen wird.

Die Lohnerhöhung für Tischlergesellen

Zu dem Schiedsspruch des Landeschiedsgerichts und der späteren Verbindlichkeitserklärung dieses Schiedsgerichts in der Lohnfrage der Tischlergesellen ist noch ergänzend mitzuteilen, daß der erhöhte Stundenlohn, der von der neuen Lohnwoche nach dem 17. Juni ab zu zahlen ist, für Tischlergesellen im ersten Gesellenjahr 1,90 Lit und für die übrigen Tischlergesellen 1,40 Lit beträgt. Außerdem ist solchen Gesellen, die mit eigenem Werkzeug arbeiten, ein Werkzeuggeld von 10 Cent je Stunde zu zahlen.

Das Konzert am Sandrug

Ueber das Konzert des Staatlichen Symphonie-Rundfunkorchesters am Mittwoch, dem 21. Juli, wird folgendes geschrieben: Das Programm enthält dieses Mal vorwiegend Werke deutscher Meister. Einleitend hören wir Beethovens V. Symphonie in C-moll, die Schicksalsymphonie. Unmittelbar nach der III. der Eroica, begann der taube Meister schon mit den Anfängen der V. Symphonie. Ihre Zurückstellung zu Gunsten der Vierten läßt darauf schließen, daß Beethoven sich über den Plan des Ganzen noch nicht im Klaren war. Der vorangehende Werdepotez der eigentlichen Komposition erstreckt sich über den erstaunlich langen Zeitraum von fast 5 Jahren. Diese lange Entstehungsgeschichte des Werkes läßt auf einen ebenso bedeutenden wie schwierig zu gestaltenden Stoff schließen. Beethoven charakterisierte das Hauptthema des ersten Satzes mit den Worten: „So klopft das Schicksal an die Pforte.“ In dieser Symphonie offenbart sich die Kunst seiner thematischen Erfindung und Durchführung in höchster Vollendung. Paul Becker sagt: Beethoven zieht hier höhere, fatalistische Gewalt in den Bereich seiner dichteren Vorstellungen, um mit einem Triumphlied menschlicher Willenskraft zu enden. Abschließend spielt der Solist aus Frankfurt a. M. das

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

- Kaumars (Welle 1935). 12: Zeit, Wetter, Nachrichten. 12.15: Schallplatten. 20: Zeit, Wetter, Programm, Zeitungsschau. 20.30: Chronik, Wina, Sport- und Uta-Nachrichten. 20.35: Aus Memel. 20.45: Schallplatten. Memel (Welle 531). 14.15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Information, Abendprogramm. 20: Aus Kaumars. 20.35: Presseklub. Königsberg (Welle 223). 5: Musik für Frühhaufsteher. 5.45: Landfunk. 6: Turnen. 6.30: Frühkonzert. 8: Nachschicht. 8.30: Musik am Morgen. 12: Mittagskonzert. 14.15: Kurzwelle. 15.30: Praktische Wink. 15.40: Lustiger Punkt. 16: Nachmittagskonzert. 18: Zeitfunk. 18.15: Aus französischen Opern. 20.10: „Junge“, Hörspiel. 21.10: Auch kleine Dinge können uns entzünden. 22.30: Tanzmusik. Deutschlandsender (Welle 1571). 6.30: Fröhliche Morgenmusik. 10: Kinderchor. 10.30: Fröhlicher Kindergarten. 12: Mittagskonzert. 14: Allerlei. 15.15: Eine kleine Tanzmusik. 16: Nachmittagskonzert. 18: Klaviermusik. 18.25: Der Dichter spricht. 19: Und jetzt ist Feierabend. 20.10: Blasmusik. 21: Musik aus aller Welt. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Unterhaltungsmusik. Berlin (Welle 357). 19.20: Bunte Stunde. 20.10: Unterhaltungskonzert. 21: „Wäumer im Mond“, Lustspiel. 22.30: Tanzmusik. Breslau (Welle 316). 19: Mund um die Liebe. 21: Hörspiel. 22.30: Tanzmusik. Hamburg (Welle 332). 19: Tanz der Instrumente. 20.10: Melodien, die wir alle kennen. 22.30: Tanzmusik. Leipzig (Welle 382). 19.10: Ungarisches Leben in Wort, Tanz und Lied. 21.10: Winterabend mit viel Tanzmusik. Köln (Welle 456). 19: Männerchor-Konzert. 21: Petermann fährt nach Madeira, Volkststück. 22.30: Unterhaltungsmusik. München (Welle 405). 19: Bunter Spiel. 21.10: Döns-Hörspiel. 22.20: Ernste Brahms-Gefänge. 23: Musik zur Nacht. Wien (Welle 507). 19.25: Schallplattenplauderei. 20.05: Zeitkonzert. 22.30: Tanzmusik.

Cellokonzert in A-moll von Robert Schumann. Mit diesem Werk hat Schumann die nicht gerade umfangreiche Literatur dieses Instrumentes um ein wertvolles Stück bereichert, welches wohl zu den schwierigsten Werken seiner Art gehört. In den getragenen Teilen offenbart sich die ganze Innigkeit der Schumannschen Kantilene. Der Wiedergabe durch Kurt Engert darf man mit größtem Interesse entgegensehen, da er dieses Werk schon öfter mit größtem Erfolg zu Gehör brachte.

Unter anderen schreibt beispielsweise die „Zuldaer Zeitung“: „... entledigte sich seiner Aufgabe mit bestem Erfolge. Klare Technik und saubere Tongebung sind seinem glänzenden Spiele sichere Grundlagen; diese von dem Solisten durchaus beherrschten Mittel konnte er vor allen Dingen in R. Schumanns Konzert anwenden, wodurch sich Kurt Engert ein bleibendes Andenken in Zulda sicherte.“ Ueber eine Aufführung im Radio Svizzera Italiana „Monte Generi“ in Lugano unter Leitung von Casella schreibt man: „... obwohl das Schumann-Konzert äußerst schwer ist, können wir alle, die wir hörten, nur sagen, daß wir geschlagen waren von der seltenen Qualität der Technik und Musikalität dieses Solisten.“ Im zweiten Teile des Programms hören wir noch Webers Aufforderung zum Tanz und Hoffmüllers Duertüre zur Oper Wilhelm Tell, beides Standardwerke eines jeden großen Orchesters.

Die Leitung des Konzertes liegt diesmal in den Händen von Direktor Karosas vom Memeler Konservatorium, welcher durch seine Tätigkeit am Röhren Rundfunk in den weitesten Kreisen bestens bekannt ist.

Die Pilzzeit hat begonnen

Die Pilzzeit hat begonnen. Gelbschirpen gibt es schon seit Wochen, und bald werden auf dem Markt auch die anderen Pilzsorten zu haben sein, zum großen Vergnügen der erfahrenen Hausfrau, denn sie weiß, daß Pilze nicht nur eine sehr schmackhafte, sondern auch ungemein nahrhafte, gesunde und nicht zuletzt billige Speise darstellen. Es gibt aber leider noch recht viele Hausfrauen, die sich für Pilze gar nicht interessieren, sei es, daß sie nichts damit anfangen wissen oder aus übergrößer Angst vor einer Vergiftung keine Pilze verwenden wollen. Diese Angst ist aber bei Beachtung einiger Punkte durchaus unbegründet.

Es sei gleich bemerkt, daß, wer Pilze selbst sammeln will, sich die hierzu unbedingt notwendigen Vorkenntnisse nicht einfach durch kurzes Hineinsehen in ein Pilzbuch aneignen kann; diese Kenntnisse müssen vielmehr in der Praxis durch einen wirklichen Pilzkennner erprobt und gefestigt werden. Andernfalls bilden die „Auchpilzkennner“ eine große Gefahr für die Gesundheit ihrer Mitmenschen. Jedenfalls sammle, erwerbe und genieße man keinen Pilz, den man nicht kennt oder dessen Herkunft nicht sicheres Gewahr für Echtheit bietet. Im allgemeinen ist die Gefahr einer Vergiftung durch giftige Pilze gar nicht so groß, obwohl es deren eine ganze Anzahl gibt. Davon kommen aber eigentlich nur zwei in Betracht. Der eine ist der Fiegepilz, der durch seine leuchtend rote Farbe mit weißen Tupfen allgemein bekannt und leicht zu vermeiden ist. Der zweite, der Knollenblätter-schwamm, ist wesentlich gefährlicher, wenn nicht der gefährlichste Giftpilz überhaupt, da er immer wieder mit dem echten Champignon verwechselt wird. Die Unterscheidungsmerkmale sind jedoch derart deutlich, daß bei einiger Kenntnis eine Verwechslung völlig ausgeschlossen ist. Der Champignon hat einen vollen festen Stengel; die weißen Gistpilze ist er hoch und trägt am Fuße eine zwiebelartige Krone. Beim Edelpilz färben sich die Lamellen an der Unterseite des Hutes erst rosa, mit zunehmendem Alter dann dunkler bis zum Schokoladenbraun, während sie beim Schilling immer weiß bleiben. Und schließlich riecht der Champignon immer angenehm mit einem an Anis erinnernden Duft, der dem Gistpilz fehlt.

Es gibt dann noch eine Reihe von Pilzen die zwar nicht giftig, aber durch die Bitterstoffe, die sie enthalten, ungenießbar oder nur bei besonderer Vorbereitung genießbar sind. Es gibt auch ausge-sprochene Speisepilze, bei denen Haut und Stengel ungenießbar sind und die deshalb vor der Zubereitung entfernt werden müssen.

Besondere Aufmerksamkeit ist den verdorbenen Pilzen zu widmen. Sie bilden eine große Gefahr deshalb, weil die an sich edlen Pilze durch Zer-setzung äußerst giftig werden. Diese Gefahr ent-steht dann, wenn Pilze bei Regen gesammelt und längere Zeit im Sammelgefäß zusammengepfert bleiben. In diesem Falle zerfällt sich der hohe Ei-weißgehalt der Pilze und bildet die hurchtbarsten Ptomaine, Zerfetzungsstoffe, wie sie auch in Fleisch vorkommen. Die meisten Pilzvergiftungen sind auf solche verdorbenen Pilze zurückzuführen. Darum Vorsicht beim Einkauf und Sammeln! Die Hausfrau kann sich beim Einkauf sehr leicht gegen diese Gefahr sichern, indem sie einige Stücke mit dem Finger berührt und leicht eindrückt. Fällt sich die Druckstelle nicht gleich wieder aus, sondern bleibt im Pilz stehen, dann ist Vorsicht geboten und man beste von einem Kauf lieber ab.

Beachtet man diese einfachen Vorsichtsmaß-regeln, wie man sie ja auch bei anderen Nahrungs-mitteln anwendet, so ist eine Gefährdung so gut wie ausgeschlossen. Andere Mittelchen, die ange-blich vor Vergiftung schützen sollen, wie Zwiebel



Die Zeit der Ernte hat begonnen. Nun hat der Sommer seinen Höhepunkt erreicht. Die Zeit des Werdens und Blühens liegt hinter uns, und in den Feldern klingt der Senze Schnitt. Die Erntezeit hat begonnen!

mitkochen, Silberlöfel oder Messer hineinstecken, und dergleichen mehr, sind völlig zwecklos und ge-fährlich insofern, als man sich darauf verläßt.

* **Strahlen-sperrungen.** Infolge von Straßenbauarbeiten werden bis auf weiteres die Kantstraße von der Polangen- bis zur Reiffschlägerstraße und die Sandwehstraße von der Oberstraße bis zu den Bahngleisen für den durchgehenden Verkehr gesperrt.

* **Wasser- und Lufttemperaturen im Sandrug.** Im Dittkebad Sandrug wurden am Dienstag vormittag 21 Grad Wasser und 25 Grad Lufttemperatur gemessen.

* **Unfall.** Die Arbeiterin Grete Voh, wohnhaft Bommelsvitte 91, verunglückte am Dienstag vormittag auf dem Sägewerk Kasthal in der Werkstraße. Von einer rangierenden Lore fielen ihr einige Bohlen auf den linken Fuß, der schwer ge-quetscht wurde; sie mußte in das Städtische Kran-kenhaus eingeliefert werden.

Standesamt der Stadt Memel vom 20. Juli 1937

Aufgebote: Arbeiter Alfred Paul Stahlberg mit Anna Kaput, ohne Beruf, beide von hier. **Geschließungen:** Kaufmann August Paul Karur Edert mit Kontoristin Erna Kost, Verlags-direktor Friedrich Wilhelm Siebert mit Astrid Kate Jensen-Deegaard, wälsche von hier. **Schiffs-offizier Kurt Walter Hans Blümel** von Bremen mit Delta Feiler, ohne Beruf, von hier.

Geborene: Ein Sohn: dem Stadtverwaltungs-inspektor Kurt Diesel, dem Arbeiter Johann Fritz Picklapp, dem Arbeiter Martin Greitschus von hier. Eine Tochter: dem Krankenhaushaus-Wirtschaftsleiter Arturas Emilis Jekelis, dem Arbeiter Martin Füllhaase von hier.

Gestorbene: Oberpostarat. D. Paul Helbig von Frankfurt an der Oder.

Hendekrug, 20. Juli

Aufklärung von Einbruchsdiebstählen

Ein Einbrecher in Weirhahn verhaftet, der zweite Täter wird noch gesucht

Wie berichtet wurde, sind in der Umgegend von Saugen in der letzten Zeit zahlreiche Einbruchsdiebstähle verübt worden. Den Bemühungen der Polizei ist es nunmehr gelungen, einen der Täter in Weirhahn festzunehmen. Bei dem Festgenom-menen handelt es sich um einen gewissen Franz Baishoris. Bei der Festnahme wurde bei dem B. auch ein Herrenfahrrad gefunden, das er in der vergangenen Woche vom Hofe des Kaufmanns Jaak-Saugen entwendet hatte. Bei seiner Vernehmung gab Baishoris zu, auch den mißlungenen Einbruchsdiebstahl in der Försterei Szagatpurwen unternommen zu haben, wo er zu seinem Pech an das Fenster eines bewohnten Zimmers geraten war. Außerdem gestand der Verhaftete auch noch zwei weitere Einbruchsdiebstähle in der Umgegend von Kretinga ein. Wie der Verhaftete aus sagte, hat er die Einbruchsdiebstähle in Gemeinschaft mit einem anderen Komplizen ausgeführt, der zur Zeit noch flüchtig ist. Baishoris ist am Montag in das Hendekruger Gerichtsgefängnis eingeliefert worden. h.

Bei dem noch flüchtigen Genossen des Baishoris handelt es sich um den im Jahre 1916 geborenen Wachs Davidauskas, der einen Revolver, Kaliber 6,35, und eine Parabellum-Pistole mit der nötigen Munition bei sich führen soll. Davidauskas ist 1,67 Meter groß, trägt eine Schützenmütze und ein Abzeichen der Schützen, hat blondes Haar, blaue Augen, ovales Gesicht, klare Aussprache; ihm fehlen besondere Kennzeichen. Es wird angenommen, daß Davidauskas weitere Diebstähle unternehmen wird. Falls ihn jemand antreffen sollte, so ist unverzüglich die nächste Polizeistation zu verständigen, damit die Festnahme erfolgen kann.

Vom Markt

Der Wochenmarkt in Hendekrug war am Dien-stag mit landwirtschaftlichen Produkten mittelmäßig besetzt. Nur der Gemüse- und Beerenmarkt wies ein großes Angebot auf. Auf dem Buttermarkt kostete Butter in Einzelpfunden 1,30—1,50 Lit, in

großen Stücken 1,10—1,20 Lit je Pfund. Eier wur-den für 8 Cent das Stück verkauft. Auf dem Ge-flügelmarkt kosteten Hühner 70—80 Cent, Gähne 40—50 Cent je Pfund und Keichel bis 1,20 Lit das Stück. Auf dem Beerenmarkt kosteten Johannis-beeren 20—25 Cent, Blaubeeren 30 Cent, Himbeeren 40—50 Cent, Stachelbeeren 40 Cent und Kirchen 60 Cent je Liter. Auf dem Gemüsemarkt wurden für Karotten 10 Cent, für Kohlrabi 15 Cent, für Rettich 10 Cent und für Zwiebeln 10 Cent je Bund verlangt. Weißkohl kostete 20 Cent und Blumen-kohl 20—25 Cent je Kopf. Schoten wurden für 40 Cent je Liter und Tomaten für 1,40 Lit je Pfund verkauft. Gurken gab es 20—40 Stück für 1 Lit. Frische Kartoffeln wurden für 45—50 Cent je Fünf-litermaß gehandelt. Auf dem Fischmarkt kosteten Aale 1,50—1,70 Lit, Zander 0,80—1 Lit, Schleie 70 Cent, Flundern 25—40 Cent, Barje 20—30 Cent und Weißfische 8—10 Cent je Pfund. In der Markthalle wurde für Schweinefleisch 70 Cent, für Rindfleisch 50 Cent und für Hammelfleisch 60 Cent je Pfund verlangt. Der Getreidemarkt war nur gering be-schickt. Roggen kostete 12 Lit, Hafer 14 Lit und Gerste 15 Lit je Zentner. Auf dem Ferkelmarkt kosteten 4—6 Wochen alte Ferkel 25—30 Lit. Im übrigen gab es auf dem Markt Brennholz für 8—14 Lit die Fuhr.

* **Die Kälberabnahme.** Von der Viehverwer-tungsgenossenschaft wurden am Montag in Hendekrug 64 Kälber verladen. Die nächste Verladung findet erst Anfang August statt.

* **Nehrungsfahrt der Schülerinnen der Land-wirtschaftlichen Haushaltungsschule.** Am Montag abend feierten die Schülerinnen der Landwirtschaftlichen Haushaltungsschule von einer dreitägigen Nehrungsfahrt zurück. Die Schülerinnen waren von der Fahrt sehr begeistert, hatte doch an den drei Tagen das schönste Wetter geherrscht. Eine Teil-nehmerin an dieser Fahrt schildert die Tage wie folgt: Am Vormittag legten wir uns an den See-strand, planteten im Wasser und bauten mehr oder weniger kunstvolle Burgen. Dann zogen wir durch die Glühbrüche. Am Nachmittag wanderten wir am Hafufer entlang und kletterten an den hohen Dünen auf und ab. Abends saßen wir in Nidden still unter der alten Kiefer, die neben dem Kirchhof steht. Kurz vor 10 Uhr ging es in die Jugendherberge, wo wir uns wie zu Hause fühlten. Abends um 10 Uhr legten wir uns schlafen. Schade, daß die schö-nen Tage vorüber sind.

* **Schießen des Schützenvereins Hendekrug.** Am Sonntag fand auf dem Schießstand im Rabenwald ein Schießen um den Gayer-Orden und ein Silber-schießen statt. Beim Gayer-Orden, gestiftet von Ho-telbesitzer Gayer, errang Hotelbesitzer Reinede mit der besten Wranzig den Orden. Auf der Silber-scheibe erhielten folgende Schützen Preise: Franz Mikuteit mit 60 Ringen, Jaltinat mit 50 Ringen, Klauka mit 57 Ringen und Heinz Steppat mit 56 Ringen. W.

Kirchenzettel

Die Christliche Gemeinschaft Jugunaten feiert am Sonntag, dem 25. Juli, nachmittags 2 Uhr ein Som-merfest mit Anspucken und Chorgesängen.

Schöffengericht Hendekrug

Fahrraddieb vor Gericht. Ende April wurde ein vor dem Landratsamt in Pogegen stehendes Fahr-rad gestohlen. Im Verdacht, die Tat ausgeführt zu haben, wurde ein gewisser Bronius Str. aus Schi-lale festgenommen, der in der fraglichen Zeit in Po-gegen gewesen war. Obwohl er vor Gericht den Diebstahl entschieden in Abrede stellte, wurde er doch überführt und zu acht Monaten Gefängnis verur-teilt.

Einbruchsdiebstahl. Ein gewisser Martin Schm. aus Hendekrug hatte sich wegen Diebstahls zu ver-antworten. Er war in eine Wohnung eingestiegen und hatte einen Mantel und einen Weder entwen-det. Den Diebstahl des Weders gab er zu, wollte aber von einem Mantel nichts wissen. Da beide Gegenstände zur gleichen Zeit verschwunden waren schenkte das Gericht seiner Angabe keinen Glauben und verurteilte ihn zu drei Monaten Gefängnis.

Memelgan

Kreis Memel

Feuer in Sianten

Ein Wohnhaus niedergebrannt

In der Nacht zum Montag, etwa um 12 Uhr, wütete auf dem Grundstück des Besitzers Preut- schat in Sianten, unweit von Schernen, ein großes Feuer. In der Nacht war der Feuerchein viele Kilometer weit zu sehen, so daß man annehmen mußte, ein ganzes Gehöft würde durch Feuer ver- nichtet. Den Bemühungen der Wechhilfe gelang es aber, das Feuer allein auf das Wohnhaus zu be- schränken, während die übrigen Gebäude gesal- teten werden konnten. Das Wohnhaus war ver- schieden, doch das übrige Mobiliar nicht. Das Feuer soll durch einen Schornstein entstanden sein.

Auf der Chaussee mit einem Stein niedergeschlagen

Am Sonnabend abend befand sich der 17 Jahre alte Schmiedelehrling Wilhelm Strandis aus Krottingen, der bei Schmiedemeister Sie- berg auf Schmels in der Lehre ist, mit seinem Rad von Memel nach Krottingen unterwegs. In der Nähe von Clauspoken sah ein Mann auf einem Steinhaufen. Als sich der Radfahrer ihm näherte, sprang der Mann auf, ergriff einen Stein und schleuderte ihn nach dem Radfahrer, der vom Rad stürzte und liegen blieb. Als der junge Mann sich wieder erhob, war der Täter verschwunden. Der Verletzte mußte einen Arzt aufsuchen. Bei dem Täter handelt es sich um einen Mann im Alter von etwa 30 Jahren. Bekleidet war er mit schwarz-blauem Anzug und Schlappmütze.

Durchgehendes Aukerl verlegt zwei Menschen

Am Sonntag nachmittag kam Landespolizei- wachmeister K. vom Bahnhof Krottingen gefahren, wofür er Gäste gebracht hatte. In Krottingen kam ihm ein Auto entgegengefahren, vor welchem das Pferd scheute und durchging. K., der allein im Wagen saß, konnte das junge und sehr tempera- mentvolle Tier nicht mehr halten, da die Fahr- leine riß. Er sprang aus dem Wagen und blieb am Straßenrande liegen. K. hat wahrscheinlich das linke Bein unterhalb des Knies gebrochen. Das Pferd raste nun allein mit dem Wagen weiter. Der Zimmermann Aukerl, der das Gefährt zuerst sah, lief ihm nach, und es gelang ihm, das Pferd auf dem Gutshofe Gauen zu fangen. Als er je- doch das Pferd bis kurz vor dem Gehöft gebracht hatte, ging es zum zweiten Mal durch. A. konnte es nicht mehr halten, kam zu Fall, und das Hinter- rad des Wagens ging ihm über Brust und Kopf hinweg. Das Krankenauto der Feuerwehr brachte beide Verletzte nach dem Krankenhaus in Memel.

Kreis Heydekrug

Sommerfest der Freiwilligen Feuerwehr Uhlö- knen. Am Sonntag feierte die Freiwillige Feuer- wehr Uhlöknen ihr Sommerfest. Die Feier be- gann im Garten des Kaufmanns Wiedemann mit Konzert. Durch Preisstücken konnten die Gäste wertvolle Gegenstände gewinnen. Abends wurde das Fest im Saale weitergeführt. Infolge des schönen Wetters war es sehr gut besucht.

Anten. Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Johann Jagdies-Windenburg, dem Drogeriebesitzer Adolf Gustav Deitler-Anten, dem Sattler Emil Ernst Rohde-Zuwegnen. Eine Tochter: dem Arbeiter Ernst Paul Lippe-Zuwegnen, dem Postboten Max Karsthat-Anten. — Aufgeboren: Wäcker Wils Klau mit Kämertochter Wäcker Klau, beide aus Windenburg, Wäckermeister August Klau mit Kämertochter Anna Luise Klau, beide aus Minge. — Ge- storben: Wäckermeister Marie Karsthat, geb. Sautz, aus Windenburg, 97 Jahre, Wäckermeister Wils Lenkauz aus Minge, 79 Jahre, und Wäckermeister Heinrich Max Tlem aus Oegeln, 34 Jahre alt.

Altkisten. Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Sil- vestras Sautz aus Minge, dem Mühlenbesitzer Wil- helm Schmidt aus Sichten. Eine Tochter: dem Arbeiter Johann Poga aus Sichten. — Gestorben: Kind Bruno Lubus aus Sichten, 7 Monate, Arbeiterin Marie Pobjus aus Dittanen, 67 Jahre alt.

Kreis Pogegen

Verammlung der Fleischerrinnung des Kreises Pogegen. Am Sonntag fand im Lokale Pled-Po- gegen eine Quartalsversammlung der Fleischerrinnung des Kreises Pogegen statt. Obermeister

Kaujoks-Kompönen eröffnete die Sitzung und begrüßte die recht zahlreich erschienenen Innungs- mitglieder. Darauf wurde sofort zur Erledigung der Tagesordnung geschritten. Zur Gesellenprü- fung hatte sich nur ein Lehrling gemeldet. Nach bestandener Prüfung wurde dem Lehrling Jagt aus Goadjuthen durch den Obermeister der Ge- sellenbrief überreicht, wobei ihn Obermeister Kaujoks als neuen Gesellen begrüßte. Nach vorhergegan- gener Eignungsprüfung wurden vier neue Lehrlinge in die Lehrlingsrolle eingeschrieben. Nach Erledigung einiger weiterer Innungsangelegen- heiten war die Tagesordnung erschöpft, und die Verammlung wurde durch Obermeister Kaujoks- Kompönen geschlossen.

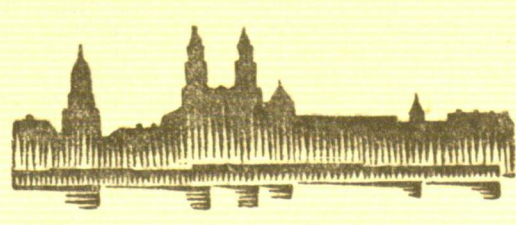
Pfarrer Nischewski-Robtojen scheidet aus dem Amte. Sonntag nahm Pfarrer Richard Nischewski- Robtojen nach 17jähriger Tätigkeit von seiner Gemeinde Abschied. Die Kirche war bis auf den letzten Platz gefüllt, als der aus dem Amte schei- dende Seelsorger bewachten Herzens seine Ab- schiedspredigt hielt. Herr Nischewski hielt Rechenschaft über die verfloffenen 17 Jahre. Schmerz- erfüllt hörte die Gemeinde die letzte Mahnung ihres Pfarrers, am Altarabtrachten festzuhalten und das ererbte Gut der Väter recht zu verwalten. Der Jungmädchen- und Kinderchor sang zum Abschied „Gott grüße dich, Gott leite dich, Gott segne dich“. Nach erst 23jähriger Amtstätigkeit muß Pfarrer Nischewski wegen seines Herzleidens, das er sich in der Diaspora (28 Jahre) zugezogen hat, aus dem Amte scheidet. Nischewski begann nach Beendi- gung der Priesterakademie Braunsberg seine Amtstätigkeit in Galle, kam dann nach Memel und war von 1911 Verwalter der Missionsparrei Nischewski in Robtojen. Seine Verdienste um die Gemeinde und die Kirche sind sehr groß. Besondere Liebe ließ der Scheidende den Müttern, Schulkindern und Armen angedeihen. In den Herzen seiner Gemeinde und seiner evangelischen Mitmenschen und Nachbarn hat sich Herr Nischewski ein bleibendes Andenken gesichert.

Sommerfest des Frauenvereins Ruckn. Am Sonntag konnte der Frauenverein Ruckn ein bei schönem Sommerwetter sein diesjähriges Som- merfest im Garten und in den Räumen der Gast- wirtschaft Schumann feiern. Für die Unterhaltung sorgte der Orchesterverein Ruckn unter Leitung seines neuen Dirigenten, Lehrer Baltiast. Das Konzert, das in der Hauptloge aus Wolfern und Märchen sich zusammenstellte, fand den vollen Bei- fall seiner Zuhörer. In einer Würfelbude herrschte zeitweise lebhaftes Gedränge, da man hier viele schöne Sachen erwirken konnte. An einem Schiek- stand wurde ebenfalls lebhaft um die ersten Preise gekämpft. Abends begann der Tanz, zu dem eine Handwerkerkapelle aufspielte. Da die erschienenen Gäste sowie der Veranstalter mit dem Ergebnis zufrieden waren, war das Fest ein voller Erfolg.

Dieser Tage holte ein Sohn des Fleischer Klein aus Ruckn vom Schuhmacher ein Paar

besetzte Schuhe ab. Im Vorbeifahren wollte er noch schnell die Kuh weiterbinden, die nicht weit von der Chaussee auf der Weide war. Er stellte das Fahrrad für eine Weile an den Chausseebaum. Als er zurückkehrte, mußte er feststellen, daß irgend jemand mit den Schuhen verschwunden war. Alles Suchen half nichts mehr. Die Schuhe waren nicht mehr aufzufinden.

Mitgliederversammlung des Handwerkervereins Goadjuthen. Der Handwerkerverein Goadjuthen hielt am Sonntag im Puschwadischen Lokal eine Mitgliederversammlung ab, die einen mittelmäßig- gen Besuch aufzuweisen hatte. Nach Eröffnung der Versammlung und Begrüßung der Anwesenden durch den Vorsitzenden, Tischlermeister Voigt, wurde in die Erledigung der Tagesordnung eingetreten. Während die Punkte 1 und 2 glatte Erledigung fan- den, kam es unter Punkt 3, der eine Besprechung über ein Sommerfest oder einen Ausflug vor sah, zu einer längeren Aussprache. Schließlich einigte man sich dahin, nicht ein Sommerfest zu feiern, sondern einen Ausflug mit einem Autobus zu machen. Wohin gefahren werden soll, wird erst nach Einziehung von Erkundigungen durch den Vorstand beschlossen werden. Unter Punkt „Vereinsangelegenheiten“ fand eine Ehrung des Wäckermeisters Max Gereit- stadt, der am 17. Juli sein 30jähriges Meisterjubi- läum feierte. Ebenso wurde des Vorsitzenden des Vereins, Tischlermeister Ewald Voigt, ehrend ge- dacht, der vor kurzem sein 25jähriges Meisterjubi- läum feierte. Hierauf wurde der geschäftliche Teil geschlossen.



Raunas, 20. Juli

Feuer in Darbenai

In der Nacht zum Montag, etwa um 1/12 Uhr, entstand in Darbenai bei Kretinga auf dem Gehöft des Försters ein Feuer, dem zwei Gebäude zum Opfer fielen. Das Feuer kam im Stall zum Ausbruch, es dehnte sich so rasch aus, daß es nicht ein- mal gelang, das Vieh zu retten. Ebenso sind die bereits eingebrachten Heuvorräte verbrannt. Die Brandursache konnte noch nicht festgestellt werden.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für Politik, Handel und Postwesen: V. Henry Weiss, für Provinz und Lokales Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtliche in Memel.

Regenschirm wirkte als Witzabletter

In der Nähe von Bagstadt in Mähren gingen schwere Gewitter nieder. Landarbeiter in einem Dorf bei Bagstadt suchten Schutz in einem Bauern- hof. Als sie nach dem Aufhören des Regens wieder ihrer Arbeit nachgehen wollten, erblickten sie auf der unweit vom Hof vorüberführenden Straße die regungslosen Körper zweier Mädchen, in einiger Entfernung von ihnen einen aufgeschwemmten Regen- schirm. Der sofort herbeigerufene Arzt, der sich in Begleitung einer Gerichtskommission auf die Unfalls- stelle begab, konnte nur noch den Tod feststellen. Aus den Erhebungen der Gerichtskommission ging hervor, daß die Mädchen vom Unwetter über- rascht wurden, der Witz schlug in ihren altertümi- lichen Schirm, der eine Metallspitze hatte und erreichte über den Kopf der Mädchen, welche schwere Brand- wunden am Kopf erlitten. Auch die Ohrringe beider Getöteten sind geschmolzen.

Niesen-Diamantenschmuggel in Newyork

Gegen 55 Personen, darunter Lehrer, Han- dler, Verkäuferinnen, und eine Schulpflegerin, ist Anklage wegen Diamantenschmuggel und Zoll- hinterziehung erhoben worden. Der Wert der ein- geschmuggelten Juwelen soll etwa 70 Millionen \$ betragen.

Seit langem wurde in Newyork ein starker Zu- gang an Juwelen festgestellt, die über die Grenzen der Vereinigten Staaten gekommen sein mußten, ohne daß sie die Zollstellen passierten und der Ein- fuhrzoll dafür entrichtet worden war. Die Kriminal- polizei erstreckte ihre Beobachtungen auch auf den Londoner Diamantenschmuggel und deckte eine raffi- niert aufgefingene Schmuggelorganisation auf. Die Diamanten wurden in London aufgefauft und durch harmlos scheinende Reisende, vorwiegend Frauen, im Reisegepäck in die Vereinigten Staaten einge- schmuggelt.

Trauung unter dem Fallschirm

Angesichts der vielen Hochzeitsoriginalitäten, über die Amerika bereits verfügt, die Trauung unter Wasser, die Trauung in der Höhe inmitten alter Knochen, die Trauung im Eis usw., ist es schwer, immer wieder etwas Originelles zu finden und den Rekord auf diesem Gebiet noch einmal zu schlagen. Der Pilot Dennis glaubte, einen neuen Weg gefunden zu haben, durch seine Trauung be- rühmt zu werden. Er stieg mit seiner Braut und einem Geistlichen in ein Flugzeug, und in tausend Meter Höhe sprangen alle drei mit Fallschirmen ab. Die Trauung sollte „unterwegs“ vollzogen werden. Ein starker Wind vereitelte jedoch dieses Vorhaben. Die drei wurden alsbald nach dem Abprung ge- trennt und landeten Kilometer voneinander entfernt wieder auf der Erde.

Uhlöknen

Gastwirtschaft und Kolonialwarengeschäft

Dittha, Uhlöknen, ist ab 1. Septbr. oder später zu verpachten

Raddeilen

Hausdöchter

Sucht von sofort oder 1. 8.

Hofmann

Gut Raddeilen

Grundstücks- markt

Selbstkäufer sucht Stadtgrundstück

Geschäfts- und Mietsgrundstück

Wogegen, Miets- jährl. 9420 Lit. Preis 64000 Lit. Anzahl. 40000 Lit. steht günstig zum Verkauf

M. Schmidt

Mühlentortel, 92b

Vermietungen

2-4-Zimmerwohn.

in Körtelort von 1. 8. zu vermieten. Auch für den Winter.

Jonyas Försterei

Moderne 6-Zimmer-Wohnung

m. Zentralheizung, im Mittelpunk d. Stadt gelegen, zum 1. Okt. zu vermieten. Zuschr. unter 4889 a. d. Ab- fertigungsstelle d. Bl.

Sonstige 3- u. 4-Zimmer- wohnungen

im Zentrum d. Stadt, Neubau, a. 1. Oktbr. zu vermieten. Zuschr. unt. 4891 a. d. Ab- fertigungsstelle d. Bl.

Im Mittelp. d. Stadt ein gut möbl. Zimmer

sep. (Klavier) m. voll. Pension (130 Lit m.) an anfr. solb. Herrn. Dauermieter, zu ver- mieten. Zuschr. u. 4895 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Ab 15. August oder später ist eine mit allen städtischen Be- quemlichkeiten einge- richtete 3-Zimmer-Wohn.

mit Mädchenzimmer usw., in Körtelort un- günstig. Bedingung, zu vermieten. Bes- sonders geeignet für Pensionäre u. Ruhe- lebende. Zu ertr. bei Pensionis

Löfflerstraße 35.

Möbl. Zimmer

an 2 Herren von sof. zu vermieten (8581) Bolangenstr. 1.

Ein kl. möbl. sep. Zimmer

mit voll. Pension u. 1. 8. zu verm. 90 Lit monatlich

Rohgardenstr. 4

2-Zimmer- wohnung

vom 15. 8. a. vermiet. Löffler Str. 32.

2-Zimmerwohn.

nebst Küche, 2 Trp. 2 Vorräume, part., zu vermieten (8543) Marktstraße 1.

Mietsgesuche

1-2-Zimmerwohn.

v. ja. Paar ab 15. 8. oder 1. 9. geucht. Zuschr. u. 4882 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Junge, unabhängiges, kinderl. Ehepaar sucht 1-2 Zimmer

mit Küche zum 1. 8. oder 15. 9. 1/2 Jahr Mittelvorzucht. Zus- chriften u. 4886 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

2 Prk. huchen ab 1. 8. erh.

möbl. Zimmer

Zuschr. u. 4887 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Unmöbl. Zimmer

zum 1. 8. geucht. Zus- chriften unt. 4885 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Möbl. oder leerer Zimmer

zum 1. bzw. 15. 8. geucht. Zuschriften unter 4894 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Stellen-Gesuche

39. Mann

beide Landessprach. beherrschend, sucht Stelle im Bank- u. Kolonialwaren- geschäft. Zuschriften unt. 4881 an die Ab- fertigungsstelle d. Bl.

Ehrliches Mädchen

mit Kochkenntnissen sucht Stellung zum 1. 8. in kinderl. Haus- halt. Zuschr. u. 4890 a. d. Abfertigungsstelle dieses Blattes

Kindererzieherin

oder Hauswirtsch. zu ertragen an der Schallert d. Blattes

Suche für meine 21jährige Tochter mit Hochschulbildung, etwas Näh- u. Haus- haltskenntnis, Stelle im christl. Hause, wo schon ein Mädchen vorhanden ist, ab-

Stempel

liefert prompt und billig

F. W. Siebert

Memeler Dampfboot AG.

Uraufführung in Kopen- hagen / Roman von Wilhelm Scheider

Fünfundzwanzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

„Ich meine diese großartige Verfasserin von Witzbüchern.“

„Konstanze Pop? Woher wissen Sie das?“

„Haben mir die Politiken erzählt. Sie war ja in Haft, wenn auch nur wenige Stunden.“

„Um Fräulein Poon dürfen Sie sich nicht küm- mern, Excellenz.“

„Etwas liebenswürdiger, George. Sie haben eine rauhe Haut, mein Junge.“

„Die bekommt man mit der Zeit — da drüben.“

„Fräulein Poon nahm einen Schluss von seinem Witz.“

Dann sagte er mit einem lauernden Lächeln: „Es beunruhigt mich, daß Sie ihre Liebesaffäre mit diesem Geschäft verbandeln.“

„Exzellenz, ich verbitte es mir, von einer Lie- besaffäre zu sprechen. Fräulein Doktor Poon ist ...“

„Ach, weiß. Lassen Sie nur! Ihre Absichten scheinen mir klar zu sein. Sie sind nicht nur ein Draufgänger, sondern auch ein Spieler, ein Dalar- deur. Ach, kenne Sie.“

„Sie täuschen sich. Aber lassen wir doch Fräu- lein Poon aus dem Spiel.“

„Gut. Rabren Sie morraen nach Hamburg?“

„Ach, labre.“

„George — aber Vorsicht! Wenn Sie uns in den Sumpf retten, dann hol Sie der Teufel!“

Konstanze hatte die Riegelhähle herunterbetragen lassen. Und so lag sie mit Gritti Sander in der warmen Frühlingssonne.

„Ja.“ sagte Gritti. „Ich bin mit ihnen auf-“

wachen, mit den beiden Hartenaus. Kennen Sie Pommern?“

„Nein.“

„Ein aesequenes aLnd. Wir wohnen in einer kleinen Stadt, nahe der Ostsee. Und vor den Toren der Stadt lag das Gut der Hartenaus. Mein Vater war Beamter und mit dem alten Hartenaus befreundet.“

„Das Gut verfrachte?“ fragte Konstanze.

„Woher wissen Sie das?“

„George hat mir etwas davon erzählt. Ach, hielt es für Schwindel.“

„Nein, das Gut verfrachte wirklich. Der alte Hartenaus war ein unruhiger Geist, er experimentier- te. Er züchtete Rinder vieler Rassen, es miß- lang. Dafür brauchte man große Kapitalien, er hatte sie nicht. Als das Gut in Konkurs ging, waren die Jungens zwölf und dreizehn. Noch im gleichen Jahr starben beide Eltern. Unfall mit einem Jagdwagen, die Pferde gingen durch und warfen den Wagen um. Schreckliche Sache. Die Jungens kamen dann zu uns in die Stadt. Ja, sie kamen sogar zu uns ins Haus. Damals waren sie sich schon zum Verwechseln ähnlich, allerdings nur äußerlich. Seelisch waren sie sehr verschieden: Achim weils, schwärmerisch — darin ählich er seiner Mutter — George hart, wirklichkeitsnah. Es prägte sich natürlich auch in ihrem Gesichtsausdruck aus.“

„Und warum ist George dann fortgelaufen?“

„Er hatte etwas angeheißt.“

„Wollen Sie es mir nicht erzählen?“

„Oh doch. Er hatte sich für seinen Bruder aus- gegeben. In der Schule. War für ihn während einer kleinen Prüfung einzeiprungen. Achim war schwach in der Mathematik. Natürlich hatte Achim seine Einwilligung gegeben. Der Lehrer galt als kurzschichtig, deshalb glaubte man es wagen zu können. Man machte eine große Geschichte daraus. Und George lief davon.“

„Er hat sich also für seinen Bruder ausgepostert.“

„Nein, Konstanze, fest.“

„Ja, George liebte Achim. Achim hatte so viele Talente, damit imponierte er ihm. Er war musi- kalisch, spielte jedes Instrument. Er schrieb Ge- dichte, er malte.“

„George ist doch wohl aus Abenteuerlust da- vongelaufen.“ sagte Konstanze.

„Nein. Die Sache hatte einen anderen Grund. George war plötzlich mißtrauisch geworden — seinem Bruder gegenüber. Man hatte den kleinen Schwindel dem Lehrerkollegium gemeldet, und es war nicht herauszubekommen, wer es verpeßt hatte. George aber glaubte Spuren aufzudecken zu haben, die Achim selbst betrafen.“

„Oh, dann kann man es verstehen. Er fühlte sich in seiner Liebe betrogen.“

„Ja. Und aus Liebe wurde Haß. Diesen Zu- stand ertrug er nicht lange. Er riß aus. Deshalb hat er wohl auch später nie etwas von sich hören lassen. Er wollte tot sein für seinen Bruder.“

„Hat Achim ihm denn wirklich verpeßt?“ fragte Konstanze.

„Nein. Die Sache wurde später völlig geklärt. Ein anderer Schüler hatte es getan.“

„Und was ist dann aus Achim geworden?“

„Er ging nach Berlin, auf die Universität. Einige Verwandten brachten das Geld dafür auf.“

„Und die Erbschaft?“

„Die fiel erst viel später an ihn.“

„Was hiebte Achim?“

„Kunstgeschichte.“

„Und Sie, Frau Sander — Sie blieben in der Kleinstadt?“

„Nein, ich ging damals auch nach Berlin. Auf ein Konservatorium. Doch mit meiner Kunst war es nicht weit her.“

„Sie wollten nur bei Achim sein.“

„Ganz richtig.“

Gritti schwieb, einige Minuten lang. Sie lag mit geschlossenen Augen in der Sonne. Dann begann sie von neuem: „Nein, kommt die Erbschaftsgeschichte. Es war nach dem Kriege, als Achim davon benachrichtigt wurde. Die verkör-“

vene Frau Hartenaus war gebürtige Dänin, aber sie hatte schwedische Verwandtschaft. Nun war plötzlich in Schweden ihr Onkel gestorben und hatte testamentarisch seine im Norden Schweden gelegenen Erzaruben den beiden Jungen ver- macht.“

Konstanze setzte sich auf. Erschrocken blühte sie auf Gritti herunter.

„Ja, beiden.“ antwortete Gritti. „Achim wartete nun mehrere Jahre. Und als der Zeitpunkt heranrückte, daß George zehn Jahre lang verschollen war, ließ er seinen Bruder für tot erklären.“

„Ich finde es höchst seltsam.“ sagte Konstanze erregt, „daß er auch noch die Erbschaft seines Bruders an sich reißen wollte. Hatte er denn nicht seiner eigenen nicht genug?“

„Nein, er brauchte alles. Er war nicht reich, alles, aber auch alles zu besitzen. Es gibt für ihn nur eine Entschuldigungs- sein Bildermaler. Er war wie besessen davon — er kaufte und kaufte. Diese Sammlerleidenschaft machte ihn vollkommen rücksichtslos anderen gegenüber. Haben Sie schon jemals mit Sammlern zu tun gehabt?“

„Oh doch. Es waren aber freundliche, nette Leute. Allerdings lebten sie anseherndlich in- tensiv in ihrer besonderen, völlig abschließenden Welt.“

„Sehen Sie, Fräulein Poon: so ein freun- dlicher, netter Sammler war Achim auch, als er an- fing. Seit seiner Studentenzeit sammelte er Bil- der und Handzeichnungen großer Meister. Aber je mehr er von diesen Sachen an sich rief, desto größer wurde seine Gabe. Tagelang beland er sich auf der Raab. Er schlief nicht, er aß nicht. Und wenn er etwas nicht bekam, was er haben wollte, dann verfiel er sich in sein Weinen und brütete tagelang dumpf vor sich hin. Doch wenn er sein Vorhaben erreicht hatte, war sein Zustand eigentlich noch schlimmer. Auch dann schlief er ein und überließ sich dem Rausch des Weines.“

(Fortsetzung folgt.)

Rosen aus dem - Norden

Blütenwunder in der nördlichsten Gärtnerei der Welt - Tomaten, die in der Arktis gedeihen

Tromsø, Mitte Juli.

Nachts zwölf Uhr geht in Tromsø die Sonne auf, ohne eigentlich untergegangen zu sein. Kurz vor Mitternacht umtanzt sie ein paar Bergspitzen, verschwindet für ein Weilechen hinter der einen oder anderen, und wenn es dann auf der übrigen Welt allerdingst dunkel ist und für uns „Südländer“ die Geisterstunde schlägt, hebt sie sich in Nordnorwegen wieder rotglühend am Polarhimmel empor...

Was für ein seltsames Land! Die Menschen haben sich nach ihrer Umgebung gerichtet. Sie schlafen in der endlosen Winternacht viel, vom 20. Mai bis zum 25. Juli, in der Zeit der Mitternachtsonne, dafür gar nicht. Die Straßen von Tromsø und Hammerfest sind während dieser zwei Monate um Mitternacht am belebtesten: man geht spazieren, tanzt im Freien und genießt das nächtliche Schauspiel der Natur.

Soweit die Menschen. Aber die Pflanzen? Wie finden sie sich mit den eigenartigen Lebensbedingungen ab? Viefers sie alles, was der Mensch im Lande der Mitternachtsonne genau wie wir braucht: Vitamine, Nährstoffe, Luft und Farbe? Nein - sie denken garnicht daran, hier auf dem 70. Breitengrad, in einer nördlichen Höhe, die in Sibirien und Grönland beifalls kümmerliche Moose gedeihen läßt. Freilich, die warmen Südwinde und der Golfstrom, der Norwegen benetzt, bringen in und um Tromsø eine etwas üppigere Fauna hervor. Aber es hat doch der einzigartigen Gärtnerei der Herren Ytreberg bedurft, um aus dem kargen Boden hier oben Blumenwunder herauszuzaubern.

Blumenmädchen im Skizzen

Die „Björkaas-Gärtnerei“, Verghang-Gärtnerei“ in Tromsø ist die nördlichste der Welt. Sie besteht nun genau vierzig Jahre. Man machte sich über Herrn Ytreberg senior lustig, als er mit drei winzigen Pflänzchen seine ersten Versuche hier oben begann, wo Tomaten ein kostbarer Importartikel und Blumen nur von Wildern her bekannt waren, ja, selbst Kartoffeln einen gewissen Seltenheitswert besaßen. Damals lachte man über den alten Ytreberg, und heute bekennt man seinen Sohn, der auf dem Niesengelände seiner „Björkaas-Gärtnerei“ die herrlichsten Blumen züchtet. Verehrungswürdig führt Herr Ytreberg den bewundernden Besucher durch sein Reich. Herr Ytreberg spricht fließend deutsch, denn er hat seine Gärtnereikunst nirgends anders als in Hamburg gelernt. Der alte Ytreberg wollte es so haben, „weil man“, sagte er, „die Gärtnerei am besten in Deutschland lernen kann.“ Und das muß richtig sein, denn der „Garten Eden von Tromsø“, weit über dem Polarkreis, gibt ein hereditäres Zeugnis von der Hamburger Gärtnereikunst.

In der Expedition ist Hochbetrieb. Die Blumenmädchen der Arktis arbeiten von früh bis spät, um ganz Nordnorwegen einschließlich der Fischerinseln mit Blumen und Gemüse zu versorgen. Sie sehen ein wenig anders aus, als in Mitteleuropa, mit ihren Skihosen und den kleinen Schlitten, die Dreiviertel des Jahres in Betrieb sind. Herr Ytreberg junior selbst hilft mit, Ordnung in das Blumenlaborium zu bringen.

„Hunderttausend Pflanzungen gedeihen heute bei uns in Freibeeten und Treibhäusern“ berichtet er stolz. Die meisten hat er allerdings erst nach jahrelangen Versuchen züchten können. So muß er, noch ehe der Schnee geschmolzen ist, mit der Arbeit an den Freibeeten beginnen, um die allzu kurze Sommerzeit auszunutzen. Die Treibhäuser, riesige Hallen, werden mit dem Pferdegestänge bestellt. Während des ganzen Winters müssen sie von Tausenden von hellen elektrischen Birnen bestrahlt werden, damit die Blumen dadurch Farbe bekommen. Ließe man sie im Dämmerlicht und im Dunkel wachsen, so würden sie grau und farb-

los werden! Dafür aber gedeihen alle Blumen, die während des Sommers im Freien wachsen, viel schöner als bei uns im Süden - sie haben ja unaufhörlich, Tag und Nacht, Sonnenlicht!

„Ein Werk meines deutschen Lehrmeisters...“

Welch herrlichen Blick bieten Ytrebergs Freibeete! Da wachsen Chrysanthenen und Dahlien, Nelken und Stiefmütterchen, Lupinen und Begonien, Aklern und Anemonen; und daneben die

Ruhpflanzen: Kartoffeln und Radieschen, Abbarber und Salat, Tomaten und Erbsen - unendlich wichtige Gemüse für den Fischer, der einst aus Vitaminmangel ständig von der Skorbut bedroht war. Heute versorgt Ytreberg Abertausende von Menschen mit Gemüse, das sie früher kaum vom Südnorwegen kannten!

„Und welche Blumen haben die Nordnorwegerinnen am liebsten?“

„Alpenveilchen!“ erklärt Herr Ytreberg, ohne zu zögern. Das bescheidene, genügsame Alpenveilchen hat sich seit ein paar Jahren, seit Ytreberg es hier eingeführt und in seinen Treibhäusern heimisch gemacht hat, die Herzen der Tromsøer Frauen erobert. In allen Fenstern stehen die Köpfe mit den blaßrosa Blüten, im Winter sorgsam vor wärmendem Zeitungspapier umhüllt.

„Aber wir haben auch Rosen!“ sagt Herr Ytreberg. Und wahrhaftig, unter dem strengen Polarschnee wachsen in Freibeeten die schönsten Rosen. Rosen aus dem Norden! Es ist wie ein Wun-

der... Und der seltsamste Anblick der Welt ist es, wenn etwa im Juni die Rosenbeete der Björkaas-Gärtnerei von einem plötzlichen Schneefall in dichtes Weiß gehüllt werden!

Rosen im Schnee, Alpenveilchen in der Mitternachtsonne, Tomaten in der Arktis: alles Dinge, von denen die Schulweisheit der Gartenbaukunst bisher nichts wußte. Ein junger Norweger hat sie, unbekümmert von Zweifeln und Bedenken, zur Tatsache werden lassen können in der nördlichsten Gärtnerei der Welt, dank der Kenntnisse, die er sich in Deutschland holte.

„Drei Jahre lang habe ich in Deutschland gelebt und in Hamburg die Gärtnerei erlernt“, erzählt uns Herr Ytreberg zum Abschied. „Alles, was Sie hier sehen, ist letzten Endes ein Werk meines deutschen Lehrmeisters. In einigen Monaten wird er mich hier besuchen und dann mit eigenen Augen sehen können, wie sich seine Ratsschlüsse zu farbenfrohen blühenden Blumen am Rande der Arktis verlebendigt haben.“

Die Flugleistung Lettland-Japan-Lettland

Legenden um Herbert Zukurs

pm. Riga, 18. Juli.

Der inzwischen zum Flugkapitän ernannte lettische Flieger Herbert Zukurs, zugleich Flugzeugbauer und nun auch Weltreisender, machte sich etwa vor zwei Jahren dadurch einen Namen, daß er unter Ueberwindung verschiedener Abenteuer, so auch Flugzeugpannen, von Riga nach Gambia (Westafrika) und zurück flog. An sich ist diese Leistung ja nicht alle Welt viel, jedoch man hat hier eben nicht nach dem Maßstab alter und araber Länder zu messen. Deshalb nun Zukurs gerade nach Gambia flog, findet seine Erklärung darin, daß dieser westafrikanische Ort einst Kolonie des Kurlandherzogs Jakob war. Nun gilt das Herzogtum Kurland neuerdings gleichsam als geschichtlicher Luftakt zum Staate Lettland. Was die Kurlandherzöge einst erreicht hatten und bedeuteten, nehmen engste, aber ausschlaggebende lettische Kreise insofern für Lettland und die Letten in Anspruch, als sie den Standpunkt vertreten, das herzogliche Kurland und seine Bevölkerung seien die Keimzelle des heutigen Lettlands und der Letten gewesen, ja eine „mindestens blutmäßige Verletzung“ der tragenden Bevölkerungsmasse Kurlands sei schon, vielleicht unmerklich, im 16. und 17. Jahrhundert vor sich gegangen - mit einem Wort, die gambische Reminiszenz sei lettisch oder werde all-

mählich lettischer. Herbert Zukurs wurde nach seiner mehrmonatigen Flugirfahrt Riga-Gambia-Riga hier begeistert empfangen, vielfach geehrt, und es wußte sich ein Legendenkranz um seinen Namen. Auch Gewerbe und Handel griffen die erd-fundliche Bezeichnung Gambia auf, und es herrschte zeitweilig in Riga ein Gambia-Rausch und ein mächtiges Getue um Herbert Zukurs. Während dieser sozuzunehmen lettischen Udet wurde, kamen Gambia-Zigaretten in den Handel, dazu eine Gambia-Gaststätte und andere Gambia-Unternehmen.

Wer aber heute raucht, der raucht, zumal in unserer „schnelldrehenden Zeit“. Am zeitigen Frühjahr startete Zukurs abermals, diesmal nach Tokio. An der ostchinesischen Küste hatte er Pech, mußte notlanden und verzeichnete nicht unbedeutenden Maschinenbruch. Bis der Kessel behoben wurde, und das währte viele Wochen, widmete sich Zukurs der Jagd. Dann stieg er wieder auf und erreichte glücklich die japanische Hauptstadt, wo er, jedenfalls nach lettischen Blättermeldungen, mit gewinnender Aufmerksamkeit empfangen wurde. Nach gehöriger Ausspannung kam es zum Rückflug, der wesentlich schneller als die Hinreise von staten ging. Wien und Berlin waren die letzten Etappen. Am Freitag fand der Flug in Riga seinen Abschluß. Es verdient nun Aufmerksamkeit, wie Herbert Zukurs in Lett-

land empfangen wurde. Vielstundlang war das Publikum in und vor dem Flughafen. Drei Jagdflugzeuge, deren Staffel Zukurs als Flugkapitän angeführt, waren ihm bis zur litauischen Grenze entgegengeflogen. Inzwischen waren folgende Personen auf der Spitze, dem Rigaer Flughafen, erschienen: der Stabschef der technischen Division, der Inspektor des zivilen Flugwesens, der Kommandeur des Flugregiments sowie eine Reihe von Offizieren, ferner Selbstschußflieger, Offiziere verschiedener Waffengattungen, später auch der Seereschiffahrer, der Armeestabschef, der Vizestabschef, der Kommandant von Riga und noch etliche Reihe anderer führender Persönlichkeiten. Als Zukurs landete, spielte die Militärkapelle einen Tusch, während die Ehrenkompanie aus Fliegermannschaften präzidierte. Der Seereschiffahrer, General Perks, der Armeestabschef, General Hartmann, und andere militärische Spitzen bekräftigten den Held des Tages, während die Pressephotographen ihre Apparate zückten und das zahlreich anwesende Publikum in Sohrufe ausbrach. Ein Festessen mit Ansprachen beschloß den Empfang, der entschieden dazu beitragen wird, den Legendenkranz um Herbert Zukurs zu verdichten. Gewiß ist seine Leistung bemerkenswert, aber bestimmt nicht von allgemeiner Bedeutung. Wenn dem heimgekehrten lettischen Flieger trotzdem ein so ehrenvoller Empfang zuteil wurde, so tritt dadurch eben die lokale Beachtung zutage, die die Bedeutung des Fluges vervielfacht, weil sie eine höhere einheimische Leistung noch nicht kennt, wohl aber aus unbewußtbareren Geltungsbedürfnis darnach strebt.

Kommissar Kissels schwerster Fall

Der geheimnisvolle Akt „Die gelbe Sekte“ / Kinder, die Erwachsene töten müssen

Chicago, im Juli.

Vor vier Jahren hat die Öffentlichkeit von Chicago zum ersten Mal etwas von der unheimlichen Verirrung chinesischer Arbeiter gehört, die sich von ihren Kindern töten lassen. Im Westen Chikasgos, in einer der verrufensten Straßen, wurde ein betrunkenen Tabakarbeiter Zeuge einer furchtbaren Untat. Er hatte sich nachts in den Keller eines halbverfallenen Hauses verirrt, fand in eine Ecke und schlief ein. Nach einigen Stunden wackten ihm menschliche Stimmen. Als er sich erhob, sah er, wie drei halbblutige Chinesen im Alter von zehn und zwölf Jahren einem knieenden alten Chinesen eine Schnur um den Hals legten und ihn erstickten. Der Tabakarbeiter wollte aus seinem Versteck hervortreten und den Mord verhindern. Dann aber sah er, daß an der Wand sechs erwachsene Chinesen saßen, die feierlich die schaurigen Tat zusahen und in ein Gebet versunken zu sein schienen. Von ihnen wurde schließlich die Leiche fortgeschafft und die Kinder, die den Mord vollbracht hatten, erstickten von ihnen ein Gesicht.

Der Arbeiter begab sich zur Polizei und berichtete sein Erlebnis. Einer der bedeutendsten Kriminalisten Chikasgos, Kommissar John Kissel, leitete

eine Untersuchung ein, aber es konnten weder die Knaben noch die Anstifter des Verbrechens und der Leichnam gefunden werden. Kissel sprach damals den Verdacht aus, daß es sich um das Wirken einer Sekte handeln dürfte, deren Riten selbst den Kennern der Geheimsekten des Fernen Ostens fremd waren. Der Akt erhielt die Bezeichnung „Die gelbe Sekte“.

Ein Jahr später kam John Kissel ein neuer Fall zur Kenntnis, bei dem man anfangs schon hoffte, in das Geheimnis dieser Gemeinschaft verirrter Fanatiker eindringen zu können. Eine Frau hörte, während sie in den Morgenstunden um einen Arzt lief, aus einer Wohnung das Schreien eines gemarterten Menschen. Sie teilte es einem Polizisten mit, der an der nächsten Straßenecke stand. Das Haus wurde umstellt und zwei Polizisten sprangen durch das Fenster in die Wohnung. Aber es schien, als hätten die Chinesen einen Wink bekommen. Man fand in der Wohnung nur die Leiche eines Chinesen, der mit einer Schnur erstickt worden war. Hinter einem Strauch versteckt sah man zwei Knaben, die zunächst Ausflüchte gebrauchten, aber schließlich, in die Enge getrieben, zugeben mußten, bei dem Verbrechen anwesend gewesen zu sein.

Was nun folgte, war sicher die mühsamste Un-

tersuchung, die John Kissel je geleistet hatte. Zwei Monate lang standen die beiden Knaben, ferner alle ihre Angehörigen und die Angehörigen des Toten im Kreuzverhör, aber sowohl die Kinder wie auch die erwachsenen Chinesen vertieten nichts. Die Knaben blieben dabei, daß sie der Dritte, der entwischt war, angestiftet hatte, den Chinesen zu töten, weil er sich ihm gegenüber geizig gezeigt habe. Da griff John Kissel zu einer List, die jetzt, nach drei Jahren, Erfolg bringen sollte. Es gibt in Chicago eine Anzahl von aufgeklärten Chinesen, die gegen alle mittelalterlichen Verirrungen ihrer Brüder aus dem Reich der Mitte kämpfen und sich bemühen, ihnen moderne Ansichten beizubringen. Kissel setzte sich heimlich mit diesen Chinesen in Verbindung, die ihm drei Knaben zur Verfügung stellten, die sich das Vertrauen der Chinesenfinder aus den verrufenen Vierteln der Chinesenstadt gewinnen sollten, um alles auszuforschen. Wieder wurde ein Mord entdeckt, aber diesmal konnte die Polizei einwandfrei feststellen, daß es sich wirklich um Sektenmorde handelte, die von einem chinesischen Kaufmann angestiftet wurden. Er, der zugleich das Oberhaupt der Sekte ist, predigt nach einem uralten Aberglauben die Freilehre, daß jeder erwachsene Chinese, der sich von einem Kind ermorden läßt, sofort wiedergeboren wird und ein besonders schönes Leben erhält. Der Leiter der Sekte konnte festgenommen werden.

„Kaufen Sie sich einen Heiligenstein“

Richterlicher Rat an einen Nachgebigen

London.

Ein Bagatellgericht in London verhandelte dieser Tage zwei merkwürdige Fälle. Beim Aufruf einer Sache, bei der es um etwa 12 Vit ging, die ein Mann einem andern geborgt hatte, fragte der Richter den Beklagten, ob er zugebe, das Geld zu schulden. Der Mann sagte, er könne sich zwar nicht erinnern, von dem Kläger Geld erhalten zu haben, aber wenn dieser es behauptet, dann werde es wohl stimmen. Der Richter meinte, wenn alle Leute so nachgebigen vor Gericht wären, dann würden die Richter bald arbeitslos sein. Nun erklärte der Schuldner, er sei bereit, dem Kläger monatlich 25 Vit abzuzahlen; jetzt sprang aber der Kläger auf und rief dazwischen: „Nein, nein. Ich will nur die Hälfte!“ Der Richter schloß die Verhandlung mit dem Rat an den Beklagten, er solle sich für die übrigen 12 Vit einen Heiligenstein kaufen.

Als nächste Partei erschien ein Ehepaar. Die Frau hatte sich aus Gericht gewandt, weil ihr Mann den häuslichen Frieden gestört und sich dadurch einen Schwiegerjohn verschafft habe. Ihre 18-jährige Tochter habe, ohne den Vater zu fragen, ihren Freund eines Sonntags zum Mittagessen geladen. Daraufhin machte Vater einen derartigen Krach, daß der zukünftige Schwiegerjohn es vorzog, sich zu verziehen. Der Richter machte aber der Frau klar, daß selbst im 20. Jahrhundert ein minderjähriges Mädchen nicht das Recht habe, ohne Einwilligung ihres Vaters ihren Freund einzuladen.

Der Weinteller des Abstinenzlers

S. Brunn.

In Alin in Mähren wurde dieser Tage ein Mann verhaftet, der eines Morgens durch sein verdächtigtes Wesen auffiel. Er trug einen Koffer, in dem man verschiedene gestohlene Sachen fand, u. a. elf Flaschen Wein. Einige der Sachen waren bereits bei der Polizei als gestohlen gemeldet, aber der Mann nicht. Auf die Frage, wo er ihn geholt habe, lächelte der Dieb und erklärte, der Wein stamme aus dem Keller eines Obmanns des Abstinenzler-Vereins, aber der werde sich hüten, Anzeige zu erstatten.

Die Polizei erkundigte sich bei dem Bestohlenen; dieser geriet zunächst in Verlegenheit und leugnete, aber schließlich gab er an, daß er tatsächlich elf Flaschen Wein vermischt, Eine peinliche Sache für das Oberhaupt der Verächter des Nebenlastes.

Die kritischen Tage des Menschen / Von August Wilhelm Peck

Der Meteorologe N. Falb prägte das Schlagwort von den „kritischen Tagen“. Er deutete damit den zeitweilig anormalen Zustand der Erde und Atmosphäre an und führte gewisse Ereignisse nur auf Einflüsse zurück, die von diesem gestörten Normalausgang ausgingen. Bald fanden weitere Wissenschaftler auf, die diese „kritischen Tage“ auch auf den Menschen angewandt sehen wollten. Sie lehrten, daß auch er unter dem Einfluß der Zahl stehe, und bewiesen, daß sie in seinem Leben eine überaus wichtige Rolle spiele. Es war vor allen Dingen der bedeutende Berliner Biologe und Arzt Dr. Wilhelm Fick, der in seinem Werk „Der Ablauf des Lebens“ seine Erkenntnisse auf diesem Gebiete niederlegte, ferner der Wiener Arzt Professor Swoboda, der in einigen Studien seine Forschungsergebnisse der Öffentlichkeit mitteilte.

Beide stellten die wissenschaftlich gut begründete Theorie auf, daß unser Dasein in seinem Lauf und Ab nicht einen unregelmäßigen Verlauf nimmt, sondern durch ganz bestimmte Rhythmen beherrscht wird. Die Perioden von 23 und 28 Tagen sind es nach ihnen, die miteinander verbunden, unser Leben beherrschen. Sie sind Neuerungen der männlichen und weiblichen Substanzen, aus denen sich unser Körper aufbaut. Durch alles Leben geht der gleiche Rhythmus von 23 und 28 Tagen, nach dessen Ablauf sich der Leib verändert, und zwar deshalb, weil die 23 und 28 Tage zu Ende sind.

Den Ablauf dieser Perioden kann jeder Mensch an sich selbst beobachten. Sie äußern sich bei jedem in derselben Weise, und zwar in Form der sogenannten „kritischen Tage“. Professor Swoboda sagt, jeder Mensch habe seine kritischen Tage, die mit mathematischer Genauigkeit periodisch auftreten und sich in manderlei Störungen des körperlichen Wohlbefindens oder der geistigen Spannkraft und Regsamkeit äußern. Er unterscheidet, da die Symptome nicht immer gleich sind und sich einmal sehr bedenklich, dann aber mehr oder weniger harmlos zeigen, in kritischen Tagen erster, zweiter und dritter Ordnung. Wie sehr sich die Menschen auch voneinander unterscheiden, wie verschiedenartig auch der Mechanismus ihrer Lebensmaschine sich betätigt, so hat der Gelehrte doch herausgefunden, daß die häufigsten Perioden sich alle 23 oder 28 Tage

oder in einem Mehrfachen von diesen Tagen sich zeigen, also am 46., 69., bzw. 84. Tage auftreten.

Ein Unterschied bei den Geschlechtern besteht danach nicht. Tritt also durch irgend einen Umstand einmal eine Minderung der Lebensenergien ein, wie es große Anstrengungen, Auschwweifungen, Sorgenfälle usw. mit sich bringen, so macht sich diese Tatsache alle 23 bzw. 28 Tage wieder geltend, bis die Natur den rechten Ausgleich gefunden hat. An diesen kritischen Tagen ist der Mensch krankheitsanfällig, besonders zugänglich, weil durch die geminderte Lebensenergie der Körper weniger widerstandsfähig ist. Auch der Raie vermag solche Tage leicht zu erkennen, sagt Professor Swoboda, da sie sich z. B. durch Blutungen, Herzbeschwerden, Reizbarkeit, Nervenschmerzen, Willensschwäche, Kopfschmerzen, Verdauungsstörungen usw. bemerkbar machen.

Auch Dr. Fick bemerkt durch zahlreiche Beispiele seine Behauptungen. So sind es nach ihm vor allen Dingen drei Merkmale, die sich bei Betrachtung dieses Problems herausheben. Erstens das plötzliche Auftreten der periodischen Veränderungen, zweitens, daß den Tagen des periodischen Wohlbefindens ein Tag erhöhten Wohlbefindens vorausgeht, und drittens, daß die periodischen Tage nicht den einzelnen allein treffen, sondern immer zugleich mehrere Blutsverwandte. Im Tagebuch des Dichters Otto Ludwig lesen wir das seine schweren rheumatischen Anfälle im Jahre 1840 am 11. und 22. Mai gekommen seien. Am 3. Juni setzte eine Besserung ein, und am 19. Juni konnte er glücklich seine Krücken wieder entbehren. Was sagen diese Daten? Sie zeigen uns, daß vom ersten Anfall (11. Mai) bis zur ersten Besserung (3. Juni) genau 23 Tage verstrichen waren und vom zweiten Anfall (22. Mai) bis zur weiteren Besserung (19. Juni) ebenso genau 28 Tage. Ein anderer Beweis für das Wirken der Periode in unserem Körper. Vor etlichen Jahren stürzte auf dem Flugplatz von Hendon die Fliegerin Mrs. Stock ab. Weder sie noch ihr Begleiter wurde sichtbar verletzt. Während der Begleiter auch wohl blieb, verfiel sie in einen Schlaf, der 552 Stunden, also genau 23 Tage dauerte. Er hörte genau so plötzlich auf, wie er begonnen hatte.

Weist besitzt der Mensch an seinen periodischen Tagen nicht die volle Spannkraft und Energie. Das

sollten sich vor allen Dingen alle Sportsleute merken und mehr auf ihre Tage achten. Die Zahl der Unfälle würde gewaltig sinken, sobald die Kenntnis von den periodischen Tagen ins praktische Leben übertragen würde, glaubt Dr. Fick. Uns trifft der Schlag oder irgendeine Krankheit genau auf die Minute dann, wenn die 23 oder 28 Tage zu Ende sind. Darum die Pflöckigkeit der Unfälle O. Ludwig. Jede Aenderung im Wohlbefinden des Menschen kommt mit dem Ablauf der Perioden, mag es nun Krankheit oder Gesundung, Aufstieg oder Abstieg sein.

Der Volksmund sagt, wenn es dem Esel zu wohl ist, dann geht er aufs Eis. Es liegt eine tiefe Weisheit in diesem Spruch. Denn jedem schlimmsten Tag geht einer der gesteigerten Wohlbefindens voraus. An solchen Tagen schlägt der Mensch leicht über die Stränge. Und ist der nächste Morgen dann grau, so schiebt er die Schuld dem letzten Glase Bier oder sonst einer Sache zu. Auch der Tod ist an einen periodischen Tag gebunden. Er hat in unserem Dasein genau so festen Platz wie unsere Geburt. Und zwischen diesen beiden Polen liegt das in rhythmischen Kurven dahinfliehende Leben. Vom mathematischer Gauß wissen wir den Tag, wo er morgens aus dem Bett springt und das lange gesuchte Induktionsgefäß hat. Und dieser Tag war ein periodischer, denn 282 mal 28 Tage später starb er. Und Franz Schubert starb 208 mal 28 Tage nach seinem berühmten 15. Oktober des begnadeten Schaffensjahres 1815. Bei Gauß sehen wir die 28-tägige, bei Schubert die 28-tägige Periode wirken.

Der Tod trifft nicht immer den allein, der da stirbt. Oft genug meldet sich dieses Ereignis in irgend einer Krankheitsform bei dem einen oder anderen Blutsverwandten. Die einzelnen Zwillinge sind in dieser Richtung ein besonders interessantes Beobachtungsobjekt. Ein Unglück kommt selten allein, sagt ein Sprichwort. Würden wir alle Fälle genau untersuchen, in denen ein Blutsverwandter dem anderen in den Tod bald nachfolgte oder nach ihm erkrankte, Erfolg oder Unglück hatte, so werden wir überraschend häufig die Feststellung machen müssen, daß hier die gleichen Periodentage wirksam waren. Denn innerhalb einer Bluts-gemeinschaft steht immer ein größerer Personenkreis unter derselben Periode. So greift eine große Ahnenreihe mit ihrem Jahrestakt in unser Leben hinein und sucht es zu gestalten.

Die verlorene Kompanie

Erinnerungen eines britischen Offiziers aus Indien

(Achte Fortsetzung*)

Ein grüner Turban, das war ganz mein Fall. Der Kerl ließ sich in meiner Nähe nieder und setzte anscheinend ein Gespräch fort, das schon vorher geführt worden war.

Auf einmal zuckte ich geradezu zusammen. Der mit dem grünen Turban hatte eine ziemlich laute Bemerkung gemacht. Er redete zwar im wachsten Puffstuhlgargon, aber... verdammt noch einmal... Ich drehte mich vorsichtig um und sah den Turban und was darunter war, ins Auge und es hätte nicht viel gefehlt und ich wäre aufgesprungen.

Es war Binns!
Und ich schwöre, daß er keinen grünen Turban aufgedeckt hatte, als wir uns vorhin trennten.

So wahr ich selber da saß: es war Binns!

In diesem Augenblick hatte er auch mich entdeckt und er musterte mich ziemlich unverschämt. Ich mußte mich zwingen, meine Blicke von ihm loszureißen. Binns, dem ich den jungen Hardcastle auf die Seele gebunden hatte, sah hier, ohne Hardcastle, mit dem grünen Turban der Mekkapilger kostümiert und plauderte drauflos!

Mir wurde etwas grün vor den Augen. Nicht wegen des Turbans, sondern aus Sorge, daß er seine Frechheit zu weit treiben würde. Ein einziger ungeschickter Ausdruck in seinen Reden, eine einzige Bewegung, die ihn verdächtig machen konnte... und man würde ihn in tausend Stücke reißen.

Und mich natürlich mit, denn was wäre mir anderes übrig geblieben, wenn er in eine Keilerei verwickelt wurde, als mitzufallen.

Wo zum Satan hatte er Hardcastle, unser Baby, gelassen?

Und wie kam er zu seinem grünen Turban? Ich erinnerte mich, daß wir uns schon einmal über die vage Möglichkeit unterhalten hatten, als Mekkapilger aufzutreten, um gelegentlich einen Einblick in die streng verschlossenen Kreise dieser Fanatiker zu bekommen. Ich hatte diese Möglichkeit absolut bestritten und er hatte sie bejaht. Die Mekkapilger... wie soll man das erklären... sie hatten eine Art und Weise, sich auszudrücken, zu erzählen, ihre Plaudereien mit gewissen Wendungen zu spicken... Ausdrücke zu gebrauchen... sich auf bestimmte Dinge zu beziehen... kurz und gut, es war kaum möglich, sie zu kopieren, wenn man nicht selber in Mekka gewesen war.

Binns verriet mir damals, als diese Unterhaltung stattfand, nicht, daß er, verkleidet als Moslem aus Syrien, in Mekka gewesen war und am Grabe des Propheten gebetet hatte. Und erst viele Jahre später, als ich schon längst in Essex daheim meinen Gemüsegarten pflegte und auf dem Golfplatz ohne abenteuerliche Wünsche mehr herumkroch.

*) Siehe „M. D.“ Nr. 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167.

Las ich sein hochinteressantes Buch über jene Erlebnisse in der heiligen Stadt...

Nun, da sah er also und schwadronierte. Er hatte Hardcastle im Stich gelassen und schwadronierte! Die neugierigen Afridis überschütteten ihn natürlich mit tausend Fragen nach der heiligen Stadt.

Er berichtete mit einer Sicherheit und einer Lebendigkeit, daß mir über seine Kunst zu lügen, die Haare zu Berge standen. Und dann bog er plötzlich mit einer unerhörten Gerissenheit ab und begann wie von ungefähr von dem Ereignis am Kayberpaß zu sprechen. Und ich machte die Erfahrung, daß seine Zuhörer ganz genau von jenem Ereignis, dessen Zeugen wir waren, Kenntnis hatten. Aber zunächst hatten sie nicht viel Interesse für den Kayberpaß, sondern stellten Fragen über Fragen über Mekka. Ich konnte eine Anwendung von Schadenfreude nicht unterdrücken, daß er nunmehr gezwungen wurde, weiter zu phantastieren. Ich wußte ja nicht, daß er wirklich einmal dort gewesen war und entrüstete mich im Stillen darüber, mit welcher Unverschämtheit er diesen gläubigen Leuten seine angeblichen Erlebnisse aufzählte.

Inzwischen hatte ich mich vorsichtig umgedreht, so daß ich ihn unauffällig beobachten konnte. Und ich muß zugeben, daß mich plötzlich ein merkwürdiges Mißtrauen gegen ihn packte. Und dieses Mißtrauen wurde immer stärker, je länger ich ihm zuhörte und je genauer ich ihn beobachtete. Der Mann, der da so lebendig und so anschaulich, mit solcher Inbrunst und solcher klammernden Leidenschaftlichkeit vom Grabe des Propheten erzählte, das sollte Binns sein, mein amerikanischer Freund, dieser heitere, immer gelassene, immer gleichmäßig in sich ruhende Weltwanderer? Dieser bis ins tiefste erregte Fanatiker, dessen dünne, braune Hände unbeherrscht durch die Luft segelten, dessen schwarzer Bart im Feuer des Erzählens hin und her wogte... das war doch ein Moslem, wie er echter und eindringlicher gar nicht existieren konnte!

Mich packte plötzlich ein eisalter Schrecken.

Waren wir da nicht furchtbar hereingefallen, Oberst Strong und ich. Wer war eigentlich Binns? Kannten wir ihn denn so genau, daß wir einwandfrei wissen konnten, wer er war? Wir hatten niemals zuvor etwas von ihm gehört, wir hatten ihn nicht nach Empfehlungen gefragt... wenn Binns ein Spion war? Ich erzählte im späteren (natürlich war er genau das, was er uns erzählt hatte), daß ich ihn, wenn ich mich länger diesen Gedanken hingegenen hätte, kaltblütig niedergeschossen hätte, sobald er aus der Karawanerei herausstrat.

Es waren dumpe Augenblicke für mich, als ich solchen Ueberlegungen nachhing.

Dazu kam, daß ich während auf ihn war, weil er Hardcastle, dieses unerfahrene Baby, im Stich gelassen hatte. Auch das war ein Grund zum Mißtrauen.

Da sah er nun mit seinem grünen Turban, in

dieser Bude zu Peshawar und erzählte ohne Aufhören Geschichten aus Mekka.

Einmal, nach einer längeren Schilderung, während gespannte Stille im ganzen Raume herrschte, unterbrach Binns plötzlich den Fluß seiner Erzählung und sagte nach einer kleinen Pause mit halblauter und eindringlicher Stimme: „Ach... ihr aus den Bergen und aus der Ebene, ihr Afridis, ihr Mahluds und Waziris... ihr gläubigen Stämme vom Kayberpaß...“

Er vollendete den Satz nicht. Man hätte am liebsten erstickten seinen eigenen Atem angehalten so totensill war es geworden. Eine heimliche Erregung dampfte in allen Gesichtern.

Jetzt kam aus einer dämmerigen Ecke, die nur bisweilen durch das Holzofenfeuer erhellt war, eine heifere Stimme:

„Was meinst du damit? Was willst du von uns? Hier sitzen Waziris, die dich hören.“

Das heftige Keuchen der Moslems war zu hören, weiter nichts.

„Was ich von euch will...“, antwortete Binns leise, „gar nichts will ich von euch. Was könnte man von Kreaturen wollen, die getreten werden und die sich treten lassen. Schwagende Kreaturen, immer und ewig schwagende Kreaturen...“

Ein schwerer Seufzer der grenzenlosesten Erregung manderte durch den Raum. Und durch diese faum mehr zu ertragende lautlose Erregung rief jemand unbekümmert laut: „... Bruder!... Ave!... Es wird nicht nur geschwätzt!... Du bist erst angekommen und weißt von nichts!... Ave!... Dir wird man von einer Versammlung erzählen müssen!...“

Ich duckte mich beim ersten Klang dieser Stimme. Dann wollte ich aufstehen. Und schließlich biß ich mir beinahe die Lippen blutig.

War ich hier in einem Irrenhaus? Denn die Stimme, die soeben gesprochen hatte, die kannte ich ebenfalls. Sogar jetzt kannte ich sie! Ich hatte sie so viele Male vernommen und sie war nicht immer erfreulich gewesen.

Es war, verdammt nochmal, die leibhaftige Stimme von Oberst Strong! Ich konnte ihn nicht sehen und ich hatte auch nicht bemerkt, daß er den Raum betreten hatte. Aber es war seine Stimme.

Wieder war Totensille eingetreten. Da waren wir also glücklich alle drei in dieses Stammlokal der wüsten Fanatiker geraten und es fehlte nur noch, daß unser Baby Hardcastle auftauchte und im wohlherzogensten Englisch sich nach uns erkundigte.

Ich war verblüfft, mit welcher Geistesgegenwart sich Binns und der Oberst in die Hände spielten. Es war unerhört schneidig von Strong, einen solchen Versuchsbalken freigen zu lassen und ich war neugierig, was jetzt geschehen würde. Natürlich wußte Oberst Strong von seiner Versammlung, die irgendwo und irgendwann stattfinden würde.

Er begann nun wieder zu sprechen. Ich staunte über die Kunstfertigkeit, die er in der bilderreichen



„Nanu, warum sitzt Ihr denn im Dunkeln?“
„Wir waren besorgt, daß die Lichtrechnung nicht immer so hoch wird!“

Sprache Indiens entwickelte und ich mußte lächeln, wenn ich daran dachte, wie wenig Poesie er in seinen Ansprachen im Kasernenhof zu verschwenden pflegte.

„Ohr und Auge auf“, ließ sich Oberst Strong aus seiner dämmerigen Ecke vernehmen, „... oh, ihr Brüder jenseits und diesseits der Berge... wir sind dabei, die Flamme zu nähren. Und Allah wird aus zornigen Augen auf euch blicken und mit zornigen Ohren auf euch hören, wenn ihr nicht auch dabei seid... bis die ganze Ebene ein einziges Flammenmeer ist...“

Jetzt schien der Bann gebrochen. Zustimmung und Ruhe und Schritte kamen von allen Seiten.

„Ave! Wir nähren die Flamme!“

Ein Priester, ein Mullah, stand plötzlich in der Mitte des Raumes. Sein Schädel war glatt rasiert. Seine Augen blühten. Sein aussehendes Gesicht zitterte. Er begann in grimmigem Jörn zu sprechen und was er sprach, erfüllte mich mit Entzücken. Er erzählte, daß die Mohammedaner Hochasiens schon längst dabei seien, die Flamme zu nähren. Und die große Zusammenkunft, von welcher der Bruder gesprochen habe, würde nicht mehr länger auf sich warten lassen. Sie sei schon festgesetzt. Der Bruder möge kommen und seine Ungebuld würde befriedigt werden. Dann würde er mit eigenen Augen sehen und mit eigenen Ohren hören, daß alles, alles unterwegs sei.

Fruchtvoll... ausgezeichnet... Strong hatte richtig gearbeitet und ich bewunderte ihn sehr.

Und was wir jetzt weiter hörten, genügte uns restlos. In wenigen Tagen, nämlich in genau vier, sollte die Zusammenkunft stattfinden, hier in Peshawar. Wer sie besuchen wollte, mußte das Kennwort wissen.

Ein Kennwort... nun, ich bezweifelte keinen Augenblick, daß entweder Binns oder Strong oder alle beide in den nächsten Minuten im Besitz dieses Kennwortes sein würden.

Und mehr wollten wir für heute gar nicht wissen, denn jetzt begannen sie wieder von der Wallfahrt nach Mekka zu erzählen. Ich starrte Binns an, der einen Augenblick zu mir herüber sah und er nickte.

(Wird fortgesetzt)



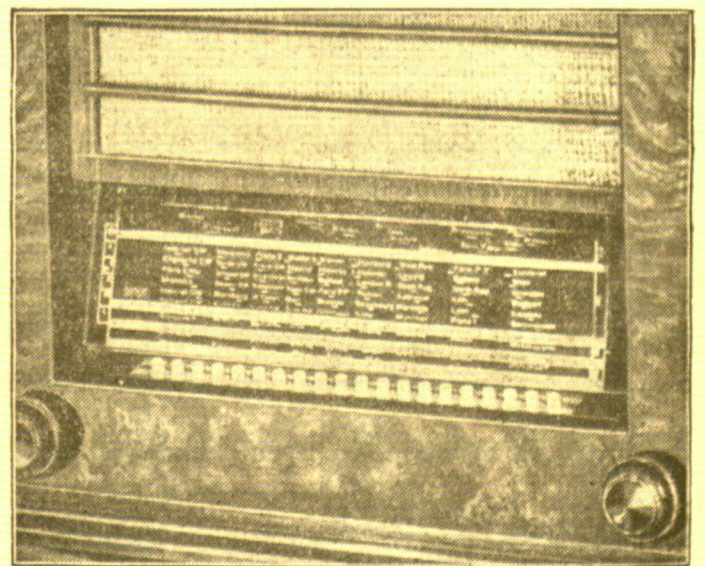
Marshall Ichlangkatschek ganz privat
Die Lage im Fernen Osten spitzt sich von Stunde zu Stunde mehr zu. Die Entscheidung auf chinesischer Seite hängt im wesentlichen von dem Marshall Ichlangkatschek, dem Generalissimo der gesamten chinesischen Armee und eigenlichen Schöpfer der heutigen chinesischen Militärmacht, ab. Diese erst vor kurzer Zeit gemachte Aufnahme zeigt den Marshall ganz privat, und zwar in einer Sänfte bei einem Ausflug.



Zwei künftige Fürsten Arm in Arm
In der islamischen Moschee in Paris fand soeben ein großer Gottesdienst statt, an dem eine Reihe berühmter Persönlichkeiten teilnahm. Dabei gelang dem Bildberichterstatter dieser lässliche Schnappschuß, der den arabischen Thronfolger Prince Seoud Arm in Arm mit dem Erbpriester des Sultans von Marokko, Brins Hassan, zeigt.

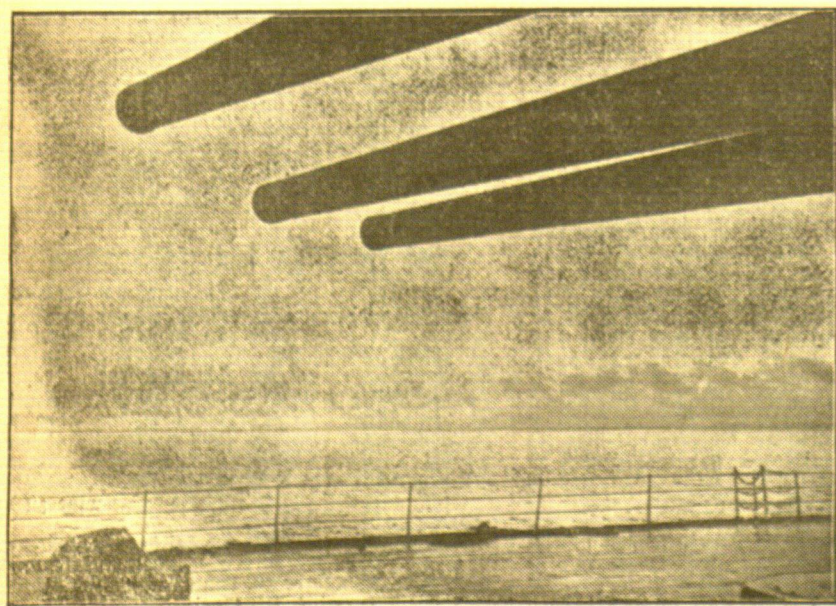


Das sah böß aus
Beim Training für das Rennen um den großen Preis von London ereignete sich auf der Bahn des Kristallpalastes dieser noch olimpiert verlaufene Unfall. Der Wagen H. V. Brooks machte sich selbständig und überfuhr die Mauer einer Telegraphanlage; aber er blieb über dem Abgrund hängen, und der Fahrer kam ohne Verletzung davon.



Ein Druck auf den Knopf, und der Sender ist eingeklinkt

Eine der großen Neubeiten der Rundfunkausstellung, die in den nächsten Tagen in Berlin eröffnet wird, ist dieser Luxus-Sender der Körting-Werke. Sobald man eine der Tasten, die man auf unserem Bilde erkennt, niederdrückt, wandert der Abstimmungsger, lautlos von einem Motor getrieben, auf den gewünschten Sender und stellt ihn scharf ein.



Links: Kanonen schützen Englands Küste

An der Südküste Englands fanden dieser Tage große Manöver statt, an denen Verbände des Heeres, der Flotte und der Luftwaffe teilgenommen haben. Den Streitkräften war die Aufgabe gestellt, einen feindlichen Angriff auf den Kanal und die englische Südküste zurückzuweisen. Unser Bild ist ein eindrucksvoller Ausschnitt aus dieser Abwehrbereitschaft.

Rechts: Jubiläumsfeiern bei Englands ältestem Regiment

Das älteste Regiment in England ist die Honourable Artillery Company die „Ehrenwerte Artillerie-Kompagnie“, die in diesen Tagen die Feiern ihres 400jährigen Bestehens begehen konnte. Die Truppe wurde von Heinrich VIII. im Jahre 1537 aufgestellt. Unser Bild zeigt eine Gruppe von Angehörigen dieses Regiments in historischen Uniformen. Im Vordergrund: Voenführer aus dem Gründungsjahr.



Statt Karten
Ihre Vermählung zeigen an
Friedrich Wilhelm Siebert
Kate Astrid Siebert
geb. Hedegaard
Memel, 20. 7. 37
Hugo-Scheu-Strasse 7

Statt Karten
Shlomo Kurland
Gitta Kurland
geb. Berliowitz
Vermählte
TEL - AVIV
Karl-Netter-Str. 9
20. Juli 1937

Die glückliche Geburt ihres Sohnes
zeigen in dankbarer Freude an
Peter-Jochen
Margarete Diesel, geb. Rudeck
Kurt Diesel, Stadtverw. Inspektor
Memel, 17. Juli 1937.

Kurgarten Sandkrug Mittwoch, den 21. Juli 1937, abds. 8.30 Uhr

Einmaliges Symphoniekonzert

des Staatlichen Rundfunk-Orchesters
mit
Kurt Engert, Frankfurt a. M.
(Violoncello)
Dirigent: Direktor des Memeler Konservatoriums
Komponist Juozas Karosas

Programm: Beethoven: 5. Symphonie c-moll
Schumann: Violoncello-Konzert a-moll — Weber: Auf-
forderung zum Tanz — Rossini: Ouverture zu „Wilhelm Tell“

Eintrittskarten zu Lit 1.— im Vorverkauf und am Eingang des Kurgartens
Schüler und Militär 50 Cent

1 Spazierwagen
(Tafelwagen)
1 Coupé
(bequem und unterhalten) sind zu verkaufen. Aufschreiben unter 4900 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (8551)

Achtung!
Die Blätter, arbeiten in Melneragen sollen in nächster Zeit ausgeführt werden. Angebote sind bis zum 21. Juli d. Js. an den Gemeindevorsteher einzureichen, wofür auch die Bedingungen ausliegen. Zuschlag vorbehalten. (8551)
Der Gemeindevorsteher
Ermonelt.

Ein selbstbewußter, zuverlässiger
Chauffeur
mit ehrlichem, aufrichtigem Charakter, welcher sich auch für Verkauf und Fabrikation eignet, möglichst beide Sprachen beherrschend, wird für Dauerstellung, evtl. spätere Teilhaberschaft gesucht.
Bewerbungen mit Photographie, kurz. Lebenslauf und Lohnforderung unter 4888 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erbeten. (8560)

Kammer Dienstag 5 u. 8 1/2 Uhr
Zum letzten Male
Sommerpreise / Erstaufführung
Arme kleine Inge
Ellen Schwanneke, Rolf Wanka
Belprogramm

Capitol Dienstag z. i. Male
6 u. 8 1/2 Uhr
Sommerpr. u. 1.-, ob. 1.50, Kind. 0.50
Der neue deutschspr. Grossfilm
Zwischen heut und morgen
Belprogramm

Achtung!
Dampfer „Palanga“
fährt ab 21. Juli d. Js.
Tour
Memel - Schwarzort
laut so nennendem Fahrplan:
Täglich
ab Memel: 10.12.30, 15.30, 18.30 Uhr.
ab Schwarzort 5.20, 10.30, 14.00, 17.00 Uhr
Sonntags
ab Memel 8.00, 12.00 Uhr
ab Schwarzort 5.20, 9.30 u. 17.00 Uhr.
Preis für Erwachsene retour Lit 1.00
einfache Fahrt Lit 0.75

Verkäufe
Zwei schwere
Klubbessel
nebst Sofa aus 1a
Weber und rund.
Tisch werden fort-
ausnahmslos verkauft.
Zuschr. u. 4890 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Gebraucht, leichter
Kollwagen
mit isoliertem Kasten
(für Bäcker geeignet)
15 Garmentische u.
15 neue Restau-
rationsstühle zu ver-
kaufen. Zu erfragen
an den Schaltern d.
Blattes

Gebrauchte (8545)
Emallebadewanne
zu verkaufen.
Jung, Magazinstr. 4.

Kaufgesuche
Gleichstrommotor
ca. 1/4 PS, 440 Volt.
zu kaufen gesucht.
A. Fred Wilson.

Saison - Ausverkauf

Beginn Mittwoch, den 21. 7. 1937

Die von der Saison zurückgebliebenen Waren verkaufe ich zu rücksichtslos herabgesetzten Preisen. Manche Artikel sogar ohne Rücksicht auf die Selbstkostenpreise. — Nutzen Sie daher diese nie wiederkehrende

Nur wenige Beispiele:

Duplon, reine Seide, für Kleider und Kostüme, jetzt Meter Lit	5 ⁷⁵
Crepe Angora, ca. 90 cm breit, in vielen Farben und Mustern, jetzt Meter Lit	1 ⁵⁵
Kleider-Voile, 90 cm breit, jetzt Meter Lit	0 ⁸⁵
Kunstseide gemustert, 90 cm breit, früher bis Lit 7.80, jetzt Meter 3.60, 3.25, Lit	2 ⁹⁰
Anzugstoffe, reines Kammgarn, Auslandsqualität, jetzt Meter Lit 14.50, 12.80, Lit	12 ⁵⁰
Noppen zu Mäntel und Complots, 140 cm breit, Original Englisch, jetzt Meter Lit	11 ⁵⁰
Hemdentuch, 75 cm breit, jetzt Meter Lit	0 ⁹⁵
Hemdentuch, appreturfrei, 80 cm breit, jetzt Meter Lit	1 ¹⁵
Handtuchstoffe, Waffelmuster, jetzt Meter Lit	0 ⁷⁵
Handtuchstoffe, Halbleinen, kräftige Ware, jetzt Meter Lit	1 ⁵⁰
Frotté für Bademäntel, ca. 160 cm breit, jetzt Meter Lit 6.90, Lit	6 ⁵⁰
Kunstseidene Damenschlüpfer, jetzt Lit	2 ⁶⁰

Spargelegenheit

Beim Einkauf von 10.— Lit an soweit nicht herabgesetzt 10% Rabatt	Beim Einkauf von 100.— Lit an soweit nicht herabgesetzt 15% Rabatt	Anzug- u. Completstoffe soweit nicht herabgesetzt 15% Rabatt	Auf Badekappen 20% Rabatt	Bitte beachten Sie meine 5 Schaufenster Angezahlte Waren werden reserviert
--	---	---	--	--

Markenartikel und Sonderpreise vom Rabatt ausgenommen
Verkauf gegen bar

J. Simon

Unser
Saison-Schluß-Verkauf
beginnt am **Mittwoch, dem 21. Juli**

Echte Ausverkaufspreise trotz verleiuerter Rohstoffe
Ungarnierte Damen-Strohhüte: aus Bast Lit 3.—
Liseret u. Neora Lit 5.—
Pedalin Lit 8.— und 9.—

Garnierte Strohhüte: 3 Hauptpreislagen
nur moderne Hüte Lit 8.—, 9.— u. 10.—

Modellhüte u. Einzelstücke bis 50% herabgesetzt

Herrenhüte gekrumpft
auf helle Farben 20% Rabatt
auf dunkle Farben 10% Rabatt

Baltische Stroh- und Filzhut-Fabrik
Börsenstr. 5

Aufpassen!

Nur „Mano Bižulis“-Tabak nehmen, er erweist sich als der Beste. Päckchen - 50 g - 1 Lit

„BRAVOL“
einziges syndikatfreies Unternehmen der Tabakindustrie.

Stellen-Angebote

Stellmachergesellen
stellt sofort ein
Chr. Siemonelt
Al. Sandstr. 12

Ein jüngerer, arbeitssamer, nicht-ner
Fischer-geselle
gesucht. Zuschrift unt. 4898 an die Abfertigungsstelle d. Blatt.

Arbeitsburshen
sucht
Seilerer Blind
Mühlendammstr. 3.

Fräulein
welch m. d. Kolonial-
warenbranche ver-
traut ist, kann sich
so. melden
M. Celker
Volantenträfer
Ecke „Roh“-arten r.

Füchtiges Büfett-fräulein
sucht
Safen, Restaurant
Holsstraße 24

Griseurlehrling
kann sich melden.
Heinrich Janz
Kreuzmeister
Neue Straße 4.

Saubere Aufwärterin
für 1. Tag v. sofort
gesucht.
Holsstraße 23

Füchtiges Mädchen
mit gut. Kochkenntn.
per 1. 8. 37 gesucht.
Melb.: Mittw. 12-2
M. Stoeh
Rohgartenstr. 12 b

Verl. ehrl.
Mädchen
mit nur gut. Zeuan-
t. herrschaftl. Haush.
p. 1. 9. ob. 15 9. gel.
Zuschr. u. 4896 an d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Gesuche

Chauffeur
mit 7 jähr. Praxis,
nüchtern, der auch die
Zentralheizung u. be-
dienen verweilt, sucht
Stelle, auch als
Hausverwalter. Zur-
schreiben u. 4883 an die
Abfertigungsst. d. Bl.

Füchtige Wittin
sucht Stelle. Zuschrift
unter 4892 an die
Abfertigungsst. d. Bl.

3-Zimmer-Wohnung
gut möbliert, mit Bad u. Telefon, im Mittelpunkt der Stadt in
gutem Hause, vom 1. 8. zu vermieten. Zuschriften unt. 4893 an
die Abfertigungsstelle d. Blattes erbeten.

Saison - Ausverkauf

Ein kleiner Ausschnitt meiner Billigkeit

Während des Saison-Ausverkaufs gewähre ich auf alle nicht herabgesetzten Waren **10%** auf Mantel- und Anzugstoffe **20%** Markenartikel ausgenommen

Beginn 21. Juli 1937 Angezahlte Waren bleiben reserviert

A. Salzberg

Bademäntel in grosser Aus- wahl von Lit 18 [—] an	Pert. Damen-Mäntel aus ausländisch Stoffen von Lit 35 [—] an	Pert. Herren-Mäntel in grosser Aus- wahl von Lit 55 [—] an	Original engl Anzugstoffe von Lit 15 [—] an	Wollmousseline ca. 80 cm breit in hübsch 275 Must v. Lit 2 [—] an	Voile, Schweiz Ware ca. 100 cm breit von Lit 1 [—] an	Kleiderstoff Spitzenmitat in zart Pastell- farben m 2 [—]	Original engl bedruckte Kunstseide mit Baumwolle m Lit 6.—, 5.—, 4 [—]	Kleiderstoff Crep-Hawai in vielen Farben, ca 90 cm breit von Lit 2 [—] an
---	--	--	---	--	---	---	--	--